

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspaltweite oder deren Raum mit 15 J. Reklamem mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen auf entsprechenden Rabatt.

Verlagsdirektion, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. - Druckerei 1306
Für Abgabe unentgeltl. Schiffschiffe keine Verbindlichkeit
Reaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

Wählen Sie! Sie verschwenden Geld an dem teuren, gesundheitsschädlichen **Bohnenkaffee** oder Sie sparen Geld an unserem wohlfleissigen, gesundheitszuträglichen, nahrhaften und delikaten **Nähr-Kakao**, Pfd. 80, 100, 120, 140 bis 200 Pf.

Gerling & Rockstroh, Dresden.
Niederlagen in allen Städten.

Nochmals zur Rede des preussischen Gesandten beim Vatikan.

Von hochangesehener Seite wird uns geschrieben: „Die Entgleisung des preussischen Gesandten beim Vatikan“ ist ein Artikel in Nr. 28 der „Sächs. Volkszeitung“ überschrieben und auch im Leitartikel von Nr. 31 heißt es mit Bezug auf die vielbesprochene Rede v. Mühlbergs: „Man täusche sich über die Situation weder durch schöne Worte noch durch forririerte Reden.“ Die Redaktion scheint also zur Meinung hinzuneigen, daß, wenn auch die übrigen ihr von einander abweichenden Versionen des „Berl. Tageblattes“ und des Wolffschen Telegraphenbureaus gänzlich ungläublich waren, die in der „Köln. Volkszeitung“ veröffentlichte Rede des Gesandten auch etwas frisiert worden sei. Die „Sächs. Volkszeitung“ hat den Text der Rede nach der „Köln. Volkszeitung“ in seinen wichtigsten Bestandteilen bereits wiedergegeben.

Daß dieser Text und nicht die Versionen des „Berl. Tagebl.“ oder des Telegraphenbureaus richtig ist, ergibt sich aus inneren und äußeren Gründen: aus inneren Gründen, weil ein Gesandter, wie in der „Sächs. Volkszeitung“ bereits richtig bemerkt wurde, nur infolge vollkommenen Mangels an persönlichem Takt so scharfe Worte bei einer derartigen Gelegenheit gebrauchen könnte, es sei denn, er habe von einer höheren Stelle die Weisung, den Souverän, bei dem er akkreditiert ist, zu brüskieren.

Nun aber ist Herr v. Mühlberg ein sehr korrekter, taktvoller Herr, der sich sehr genau überlegt, was er bei solchen Gelegenheiten spricht. Daß er aber vom Auswärtigen Amte in Berlin keine Weisung erhalten hat, die Kurie zu brüskieren, geht aus der Erklärung der „Nordd. Allgem. Zeit.“ hervor, wie sie ebenfalls in der „Sächs. Volkszeitung“ abgedruckt ist. Ein äußerer Grund triftigster Art für die Wichtigkeit des Textes der „Köln. Volkszeitung“ ist darin zu finden, daß der einzige Korrespondent der Presse, der bei offiziellen Empfängen des Herrn v. Mühlberg zugegen zu sein pflegt, der Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“, Herr Kappenberg, ist. Er dürfte also ganz gewiß besser in der Lage sein, den wahren Wortlaut der bei solchen Gelegenheiten gehaltenen Ansprachen richtig wiederzugeben, als der Vertreter irgendwelchen anderen Blattes.

Wenn wir uns so ausführlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, so hat dies seinen Grund darin, daß uns die Erfindung des freimaurerisch-jüdischen „V. T.“ einen tieferen Hintergrund zu haben scheint. Man mag geglaubt haben, durch diese Erfindung Mißtrauen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung zu säen, um in letzter Linie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu erreichen. Die Aufhebung der Gesandtschaft ist ja, wie noch in frischer Erinnerung, vergangenen Sommer von Seiten des Evangelischen Bundes und des gesamten Liberalismus in allen Tonarten gefordert worden. Interessant ist, daß die preussischen Liberalen hierbei, ebenso wie jene österreichischen, die in den Delegationen die Abschaffung der Botschaft beim Heiligen Stuhle beantragt haben, einer allgemeinen Parole gefolgt zu sein scheinen, die von der internationalen Freimaurerei ausgeht worden ist, wie folgender Artikel der Mailänder „Unione“ vom 22. Januar beweist:

„Auf Veranlassung der internationalen Freimaurerzentrale in Paris ist kürzlich von Politikern ein Weltverband gegründet worden, der auch einige italienische Mitglieder zählt, und der darauf hinausgeht, eine Agitation ins Werk zu setzen, um die Aufhebung der diplomatischen Vertretungen beim Heiligen Stuhle von denjenigen Regierungen zu erlangen, die noch eine solche haben. Ich habe die Sicherheit, daß die Freimaurerei schon längst in diesem Sinne tätig ist. Ich füge noch hinzu, daß sie schon 1911 ihr Ziel zu erreichen hoffte. In dem von Paris aus an die Mitglieder der Liga versandten Schreiben heißt es, Italien habe sich, um diplomatischen Verwicklungen zu entgehen, die seine damals noch nicht genügend gefestigte Einheit hätten bedrohen können, notgedrungen damit abgefunden, dem Papste die diplomatischen Vertretungen als eine Art Ehrendienst um seine Person zu lassen. Heute sei es unmöglich, von der italienischen Regierung ein entschiedenes Vorgehen zu erlangen, das doch gewiß durch die Tatsache berechtigt wäre, daß die diplomatischen Vertretungen beim Heiligen Stuhle ihren vollen politischen Charakter bewahrt haben und deshalb für die Erhaltung des Staates eine beständige Gefahr sind. Wenn die italienische Regierung ihre Feinde bei sich duldet, so

muß man auf die auswärtigen Regierungen einzuwirken suchen, damit sie diese Ueberreste vergangener Zeiten entfernen. Man fordere das auf Wahlversammlungen, man letone es in politischen Programmen als eine Sache von großer Wichtigkeit, und wenn die Mitglieder der Liga zur Herrschaft gelangen, dann mögen sie das Ziel zu erreichen suchen. Frankreich hat zuerst hierin ein glorreiches Beispiel gegeben, Portugal ist auf dem Wege, nachzufolgen und in Spanien setzt die Liga alle ihre Kräfte ein, um den endgültigen Sieg davonzutragen. Die Bemühungen der Liga müssen sich jetzt Deutschland zuwenden und sich dabei auf die beiden mächtigen Hebel, den Protestantismus und den Modernismus, stützen.

„Das ist ungefähr der Inhalt eines sehr wichtigen Aktenstückes, das ich vor mir habe, und das ich nur mit großer Vorsicht gebrauchen kann, hauptsächlich, da es sich um ein Handschreiben handelt, und da ich Gründe habe, anzunehmen, daß es nicht in derselben Form und in denselben Ausdrücken an alle Anhänger der Liga geschickt wurde, um eventuelle Enthüllungen feststellen zu können. Wenn ich den genaueren Text mitteilen würde, so wäre die Person, die es mir anvertraut hat, dadurch gefährdet. Gegenwärtig zählt die Liga ungefähr 100 Mitglieder, natürlich lauter Politiker von größter Bedeutung. Italien ist mit ungefähr 20 Mitgliedern vertreten.“

Treffend bemerkt hierzu die „Germania“: „Jetzt wissen wir also, was die rege Beschäftigung der „antikerikalen“ Presse mit den Nunziaturen zu bedeuten hat. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß alle Blätter von diesem Schläge über die geistigen Väter der von ihnen vertretenen Ideen, die eigentlichen Drahtzieher hinter den Kulissen genau unterrichtet sind. Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß die Freimaurer zur Erreichung ihrer kirchensindlichen Zwecke gern Komitees außerhalb der Logen bilden. (Vergl. darüber die Schrift: Die Wahrheit über Ferrer. Verlag der Germania.) Das war jedenfalls auch mit der Liga gegen die diplomatischen Vertretungen beim Vatikan geplant. Aber naiv sind die Leute doch, die sich in Zeitungen und Zeitschriften darüber ertrüsten, daß der Apostolische Stuhl nun auch noch eine Nunziatur in Berlin, Petersburg und Konstantinopel errichten wolle. Sie sollten sich doch zuerst einmal fragen, wer denn an der Verbreitung einer solchen Neuigkeit am meisten Interesse hat. Die „Dresdner Nachr.“ haben den Mut, zu behaupten, der Vatikan selbst habe die Nachricht in die Presse gelangen lassen, um einmal seine Fühler auszustrecken. Wie das in der Mailänder „Unione“ besprochene Aktenstück beweist, sind es offenbar ganz andere Leute, die ihre Fühler ausgestreckt haben.“

Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen. Die Leser der „Sächs. Volkszeitung“ mögen sich dieser Enthüllungen erinnern, wenn, was nicht ausbleiben wird, wieder verstedt oder offen für die Aufhebung der diplomatischen Vertretungen beim Vatikan agitiert wird.

Zur Einleitung des Artikels möchten wir uns die Bemerkung erlauben, daß wir die in Nr. 28 gebrauchten Worte „Entgleisung des preussischen Gesandten“ mit allem Nachdrucke gebrauchen durften, selbst wenn wir in die Authentizität des durch die „Köln. Volkszeitung“ übermittelten Wortlautes der Rede keinen Zweifel setzen; auch dann fordern die Worte des Gesandten unseren Widerspruch heraus.

Mag sein, daß Herr v. Mühlberg nur einen historischen Rückblick geben wollte, wie die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ hervorhob, es ist dennoch ein gewisser Ladel gegen den Papst und die deutschen Katholiken eingeschlossen. Wir wollen es uns verlagern, auf die Begründung unserer Behauptung bezüglich des Heiligen Stuhles näher einzugehen, sondern wir wollen jene besonnene Ruhe beobachten, welche vom Papste nach der Rede des Gesandten selbst bewahrt wurde. — Anders ist es, wenn Herr v. Mühlberg behauptet, daß die deutschen und preussischen Katholiken keine Ursache zu berechtigten Klagen haben.

Wird die katholische Kirche nicht auf Schritt und Tritt vom Staate am Gängelbände geführt — wir wollen gar nicht von Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg sprechen — sollen wir erinnern an das Verbot der Ordensniederlassungen in einzelnen deutschen Staaten, an das Verbot der marianischen Kongregationen in Preußen? Das Bedauern des Gesandten, daß in gewissen Kreisen und in einer gewissen Presse immer wieder die Behauptung aufgestellt werde, daß sich die „deutschen Katholiken“ noch ihren Platz an der Sonne erobern müssen, ist wohl auf die Unkenntnis der Tatsache zurückzuführen, daß die Katholiken im Deutschen Reiche und in Preußen in den höheren Staatsämtern auch nicht annähernd so vertreten sind, wie sie es ihrer Zahl nach zu beanspruchen berechtigt wären. Wir haben das wohl mit Recht als eine Entgleisung in der Rede angesehen.

Dieses Gefühl hatten auch die Gäste des Gesandten an der Festtafel, als sie die Ansprache angehört hatten. Unter dem Titel: „Ein historisches Moment“ bestätigt in der „Augsb. Postzeitg.“ (Nr. 30) ein Obrenzeuge, daß der

Wortlaut der Rede, wie er in der „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht wurde, genau ist, und berichtet dann über den Eindruck:

„Der Eindruck der Rede war niederdrückend. Man stieß stumm die Gläser an und es folgte eifige Schweigen. Die vorherige lebhaft Unterhaltung kam nicht mehr in Fluß. Als ich vom Speisesaale mit Seiner Excellenz die Treppe herunterstieg in die Empfangsräume, war ich versucht, den Gesandten zu fragen: „Exzellenz, stehen wir am Vorabend eines Krieges?“ Aber im nächsten Moment sagte ich mir: Die Frage könnte als eine Unhöflichkeit gegen den Gastgeber aufgefaßt werden, und ich schwieg. Den Brief an Kardinal Fischer hatte wohl noch niemand von der ganzen Tischgesellschaft gelesen, da die Acta erst am Tage vorher erschienen oder ausgegeben waren. Man war sich völlig im Unklaren und hielt die Worte da und dort für eine rednerische Entgleisung. „Eine solche ist es jedenfalls nicht,“ sagte ich auf dem Heimwege zu meinen Begleitern. „Aber so sprechen Diplomaten am Vorabend eines Krieges.“ Man verabschiedet sich und schiebt dem anderen die Schuld zu. — Es scheint also etwas vorzugehen, und — man wird gut tun, sich auf alle Fälle bereit zu halten.“

Die Rede wurde also von der Tafelrunde keinesfalls als eine Harmlosigkeit angesehen, wenn sie den Eindruck des „historischen Momentes“ hervorrief. Daher wird man es verstehen, warum wir eine bei solchen Gelegenheiten geläufige nachträgliche Korrektur für wahrscheinlich annahmen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 10. Februar 1911.

— **Reichstag.** Der Streit um die Laten stand am Donnerstag im Mittelpunkt der Reichstagsdebatte, als das Gerichtsverfassungsgesetz weiter beraten wurde. Wie sollen die Strafkammern zusammengesetzt sein? hieß die Frage! Die Kommission beschloß: 2 Richter und 3 Schöffen als 1. Instanz; 3 Richter als Berufungsinstanz gegen Schöffengerichtsurteile (heute 5 Richter). Die Juristen waren „geleiteter Ansicht“, aber die Debatte beherrschte der Abg. Gröber, der mit ungeheurem Material auftrat; er konnte nachweisen, daß die Laten heute schon vielfach in Berufungsgerichten (Kolonialgerichte, Unfallversicherung usw.) übergegen konnte kein Redner aufkommen, weder Staatssekretär Visco noch Justizminister Veseler. Die Abg. Stadtbagen, Dr. Müller-Reinigen und Wassermann stimmten Gröber bei. Für die Minderheit des Zentrums sprach sich Wellstein gegen die Zulassung von Laten bei der Berufungsinstanz aus und mit ihm Redner der Rechten. Die Debatte kam wohl zum Abschluß, aber die Abstimmung findet Freitag statt.

— Die Schiffsabgabenkommission ist fleißig an der Arbeit. Es werden Statistiken ausgearbeitet und Zukunftspläne geschmiedet. So hat man jetzt folgendes Ergebnis ausgeklügelt: Für die drei Strombauverbände ist 1920 ein Verkehr von 28,3 Milliarden Tonnen-Kilometer mit einem Abgabebetrag von 10 528 000 Mark zu erwarten. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Strombauten erfordern einen Kostenaufwand von rund 184,8 Millionen Mark, so daß für Verzinsung und Tilgung jährlich 8 316 000 Mark erforderlich sind. Die Gesamtunterhaltungskosten der bestehenden Strombauwerke einschließlich der Ausgaben für Landeskulturzwecke betragen 8 438 617 Mark. — In der heute stattfindenden Sitzung der Kommission wird der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Erklärungen abgeben über die bisherigen Verhandlungen betreffs des Schiffsabgabengesetzes mit Oesterreich und Holland. Diese Verhandlungen haben bisher ein negatives Resultat gezeigt. Es besteht wenig Aussicht, mit diesen beiden interessierten Mächten zu einer Einigung zu kommen. Auch in parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Gesetzentwurf vorläufig zurückgestellt werden wird, bis es gelingt, die völkerrrechtlichen Verträge mit Oesterreich und Holland auf eine andere Grundlage zu stellen.

— Die silberne Hochzeit des Fürsten und der Fürstin Bülow in Rom benügen zahlreiche Blätter, um in wenig geschmackvoller Weise an die erste Ehe der Fürstin mit dem Grafen v. Dönhoff zu erinnern, die vom Papst aufgelöst worden sei. In Wien vermählte sich der damalige Votschaftsrat der deutschen Botschaft in St. Petersburg, Bernhard v. Bülow, am 9. Januar 1886 mit Maria Beccadelli di Bologna aus dem Hause der Principi di Camporeale, nachdem ihre erste, am 15. Mai 1867 geschlossene Ehe mit dem Grafen Karl v. Dönhoff 1884 gerichtlich getrennt und vom Papste für ungültig erklärt worden war. Der Papst hat also die „Ehe“ der Fürstin nicht getrennt, weil er eine gültige und vollzogene Ehe überhaupt nicht trennen kann, sondern er hat erklärt, daß die Verbindung mit dem Grafen Dönhoff infolge eines bis dahin unbekannt gebliebenen trennenden Ehehindernisses überhaupt keine Ehe war.

— Deutsche Geistliche über unsere Beziehungen zu England. Präsident D. Spieder und Geheimrat D. Sarnack sind am Mittwochabend von ihrer Londoner Mission als Delegierte des Komitees deutscher Geistlicher zur Förderung der deutsch-englischen Beziehungen zurückgekehrt. Ihre Aufgabe hatte in der Teilnahme an einem großen Meeting

Bestanden, bei dem die Konstituierung eines dem deutschen analogen Komitees englischer Geistlicher vorgenommen wurde. Die seit Jahren von beiden Seiten eifrig fortgesetzten Annäherungsversuche, die im Jahre 1908 durch die große Englandfahrt deutscher Pastoren einen imposanten Ausdruck fanden, sind nun durch die Schaffung der beiden ständigen Komitees in ein neues Stadium getreten. Geheimrat Harnack gab dem „Berl. Volksblatt“ über seine Ergebnisse Auskunft und meinte dabei u. a.: Die friedensfördernde Tätigkeit der beiden Komitees — an der Spitze des englischen steht der Erzbischof von Canterbury, der erste Geistliche der Staatskirche — soll in geeigneter Einwirkung auf die öffentliche Meinung hüten und drängen bestehen, in der Aufklärung von Missverständnissen und der Wäberung von Gegensätzen. Vor allem wird der Presse große Aufmerksamkeit geschenkt werden und es ist die Absicht des Komitees, hier auf die Beseitigung von irrigen Meinungen und dem Frieden ungünstigen Tendenzen zu wirken. Geheimrat Harnack hält diese Arbeit für sehr aussichtsreich, besonders in England. „Ein solcher Anstoß, der von der Geistlichkeit ausgeht, wirkt dort bedeutend kräftiger als bei uns. Der Einfluß der Geistlichen ist viel größer, und es kommt noch das einmütige Zusammenwirken der verschiedenen Bekenntnisse hinzu.“ Auf die Frage, ob nach alledem eine nachteilige Wirkung auf die Stimmung des gesamten englischen Volkes zu erwarten sei, erwiderte Harnack: „Man darf ja natürlich nicht prophezeien. Aber ich knüpfe große Hoffnungen an diese Bewegung. Es ist anzunehmen, daß sie auch in der Politik ihre guten Folgen zeitigen wird.“ König Georg erwies den deutschen Abgeordneten das größte Wohlwollen. Nachdem bei der Audienz D. Spieder mit einer Ansprache dem Könige ein Gedächtnis überreichte, erbat sich Geheimrat Harnack die Erlaubnis, in deutscher Sprache zu reden. Nachdem er seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, in einer solchen Friedenskommission nach England zu kommen, bemerkte er, daß die Zahl der aktiven Teilnehmer in England, dank den konfessionellen Verhältnissen, größer sei als in Deutschland. Aber es gäbe bei uns eine große Zahl von stillen Anhängern dieser Bewegung. Der König antwortete sehr freundlich. Er wolle, gleich seinem Vater, den Frieden fördern; und jedes Unternehmen, das diesem Zwecke diene, dürfe seiner ganzen Sympathien und seiner Förderung gewiß sein.

Der Vorstand des deutschen Protestantentums veröffentlicht folgenden Aufruf:

Dem Drängen orthodoxer Eiferer folgend hat der preussische evangelische Oberkirchenrat gegen Pfarrer Ratho in Köln, für dessen treue Arbeit Tausende dankbar Zeugnis abgelegt haben, ein Verleumdungsverfahren eingeleitet. Nicht die christliche Gesinnung, nicht treue Seelsorgearbeit, nicht ernste theologische Selbstbildung und die Herzen gewinnende und erhebende Predigt sollen den Pfarrer seines Amtes würdig machen — Gehorsam gegen die theologischen Anschauungen der herrschenden Orthodoxie und buchstäbliche Anerkennung der Dogmen und Bekenntnisformeln werden gefordert — in bedenklicher Nechtheit mit dem Modernisteneide. Durch das Verfahren gegen Ratho wird das Recht der freigesinnten Gemeindeglieder und Pfarrer in der Kirche bedroht. Wir sehen die Gefahr vor Augen, daß in unserer Kirche Mobs Grundzüge maßgebend werden.

Ganz zutreffend im Vergleiche mit dem Modernisteneide. Wer auf die Kirche Wert legt, kann gegen einen solchen Eid nichts einwenden. Wer aber die Jesu-Religion als die einzig wahre ansieht, der bekämpft den Eid und jede Kirchenlehre überhaupt. Die Scheidung der Geister vollzieht sich immer deutlicher.

Aufruf zum Konfessionskriege. Aus Martin Luthers Schriften und Briefen wird in der freisinnigen „Voll. Sta.“ ein Sendschreiben Dr. Luthers an die Modernisten und andere Christen hergestellt. Es heißt da:

„Da geht nun ein neuer Wetter her. Ich hatte mich schier zur Ruhe gestellt und meinte, es wäre ausgestritten; so hebt sich's allerdings und geht mir, wie der böse Mann spricht: wenn der Mensch aufhöret, so muß er anheben. Wo blieben denn Glaube und Liebe? Sollen sie hernach kommen? Warum sollten sie nicht vorangehen? Ruhm, eitel Ehre und ein neuer Wüchschlein würden damit wohl erworben, aber dem Gewissen ist nichts gekohlen. Da fragen auch solche falschen Geister nichts nach, gleichwie der Papst nichts danach fragt, wo Glaube oder Liebe bleibe, wenn nur die Werke seines Gehorsams und Gebetes gehen, da dringt er hin — und wenn sie geschehen, so ist doch nichts geschehen... Die Briefe aus Rom habe ich gelesen, still, schmerzbehaftet, weil ich auf den Höhen der Kirche das mit Augen sehen muß. Ich fürchte, das Licht des Gewissens und das Licht der Wahrheit haben sie so außer sich gebracht, daß sie jeder Empfindung unfähig sind. Was soll ich armer Mensch Ruhe suchen, der ich keinen größeren Wunsch weiß, als das öffentliche Treiben zu verlassen und für mich in der Verborgenheit leben zu dürfen? Aber zugleich erkläre ich auch, so lange man mein Lehramt und das Amt am Worte Gottes nicht von mir nimmt, und ich nicht frei von ihnen werde, so lange werde ich frei sein in ihnen, werde sie freihändig verwalten. Denn jene Todsünde, die mir nie vergeben werden könnte, mag ich nicht auf mich laden und schuldig erkundet werden eines sündhaften Stillschweigens und der Vernachlässigung der Wahrheit und vieler tausender Seelen. Was ich getan habe und was ich tue, das tue ich unter dem Drange der Not; jederzeit bin ich bereit, abzutreten, wenn nur die Wahrheit nicht abzutreten braucht. Alles sollen sie von mir verlangen und freitwillig will ich es ihnen darbringen, wenn sie nur den Menschen den Weg zu ihrer Seligkeit frei sein lassen! Sonst will ich nichts, welcher Wunsch kann ihnen mehr Ehre machen? Ich bitte nicht um einen Kardinalsebat, nicht um Gold, um nichts, was heutzutage in Rom im Preise steht. Unter diesen Umständen kann ich weder Drohungen fürchten noch Versprechungen groß achten. Mit Gewalt und Bannem würde man aus Deutschland ein zweites Böhmen machen. Denn die Deutschen sind starrsinnig, und wenn man sie nicht mit Gründen der Vernunft oder der Schrift überführt, so ist es für die Päpste bedenklich, sie zu reizen — vor allem heutzutage, wo in deutschen Landen die Wissenschaft und

die Sprachen herrschen und wo auch die Laien sich der Bildung zuwenden. Für mich ist der Würfel gefallen, ich verachte der Könige Günst und Grimm; auf immer weiche ich die Versöhnung, auf immer die Gemeinschaft mit ihnen zurück. Ein Ende soll nehmen jene falsche Scheinheilige Demut und sie sollen nicht mehr durch sie in ihrem Hochmut sich bestärkt sehen. O, wäre Kaiser Karl ein Mann und schritte zum Kampfe für Christi Sache wider diese Teufel! Was haben Ordnung und Frieden mit der Herrschaft der römischen Pfaffen zu tun? O wir blinde Deutsche, wie kindisch handeln wir und lassen uns so jämmerlich die Romanisten öffnen und narren! Summa, es ist zu viel! Zu viel zerreiht den Saad, es kann so nicht gehen, stehen, noch bleiben. Gott muß dreinschlagen. Will Dreinschlagen nicht helfen, so muß Dreinschlagen helfen!“

Dieses Schreiben druckte das nationalliberale „Leipz. Tagebl.“ heute ab und nennt es einen „feinsinnigen Versuch, mit Luthers Worten wider Bius X. zu kämpfen“. Das „Dreinschlagen“ ist doch wohl kein „feinsinniger“ Kampf, wozu man den Kaiser aufruft. Dieser Aufruf spricht Bände und zeigt, wo wir stehen. Katholiken, seid auf der Wacht!

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands haben sich im abgelaufenen Jahre recht günstig entwickelt. So weit bis jetzt vorläufig Angaben vorliegen, hatten eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen: die Verbände der Textilarbeiter 10 600, Metallarbeiter 9900, Holzarbeiter 2000, Tabakarbeiter 1800, Lederarbeiter 1000 und Arbeiter der Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie ebenfalls 1000. Erhebliche Fortschritte haben auch die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Verbände der Staatsarbeiter und — Angestellten aufzuweisen, so daß die Gesamtzunahme der christlichen Gewerkschaften Deutschlands über 30 000 Mitglieder erheblich hinausgehen wird.

Österreich-Ungarn.

Vom Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde der Antrag, daß die italienische Fakultät vom Wintersemester 1911/12 an provisorisch für 4 Jahre in Wien errichtet, und sodann in das italienische Sprachgebiet verlegt werden soll, angenommen.

Der Heeresauschusse der ungarischen Delegation hat das Ordinariat und das Extraordinariat des Heeresbudgets in der Spezialdebatte angenommen.

Zum Hochschulkampfe. Während die Streikführer in Lemberg und Krakau angesichts des kläglichen Ausgangs ihrer Aktion bereits ablassen, wollen sich ihre Selbstverwandten in Wien und Prag diese Gelegenheit, ihr Wächchen an der kathol. Studentenschaft zu kitzeln, nicht entgehen lassen. So fand am vergangenen Sonntag im Wiener „Metropol“-Hotel eine größtenteils von Sozialisten und Juden besuchte Studentenversammlung unter dem Protektorat einiger freimaurerischer Privatagenten statt, in welcher neue Hochschulkämpfe angekündigt wurden, um die Losrennung der theologischen Fakultäten vom Univeritätsverbände zu erzwingen. Da vier anwesende katholische Studenten gegen die Schlußresolution stimmten, kam es zu erregten Szenen. Doch wurden Täuschlichkeiten vermieden.

Anders natürlich im „deutschesten“ Prag. Hier besorgen die Deutschradikalen die Kulturkampfbühne. Nach ihrem Protestmeeting zogen sie auf den Ludwigring, den Stammplatz der katholischen Verbindungen „Karolina“ und „Traungau“. Hier kam es zu wilden Schlägereien, Rappendiebstählen und schließlich zur Verhaftung dreier radikaler Kaufbolde. Da diesmal die Behörden keinen Pardon geben, und auch die den nationalen Vorkämpfer nachstehenden Abgeordneten die Konjunktur zu einem Hochschulkampfe nicht für günstig erachten, dürfte es damit beim guten Willen bleiben.

Schweiz.

Eine christlichsoziale Arbeiterpartei. Die am 2. Februar in Zürich versammelten Vorstände der christlichen Arbeiterorganisationen der Schweiz beschlossen, der im Herbst dieses Jahres stattfindenden Delegationsversammlung die Gründung einer selbständigen politischen Partei der christlichsozialen Arbeiter, die sämtliche christliche Arbeiterorganisationen der Schweiz umfassen würde, zu beantragen. Dabei ist ein eventueller Anschluß an die noch zu gründende schweizerische konservative Volkspartei geplant. Der Beschluß ist nach der „Schaffhauser Zeitung“ ein Ultimatum an die Leitung der katholischen Volkspartei der Schweiz, endlich an die Parteikonstituierung zu schreiten.

Griechenland.

Den Entwurf der Verfassungsreform brachte der Ministerpräsident Venizelos in der Kammer ein. In seiner Rede führte er aus, die Neuwahlen hätten eine einheitlichere gesetzgebende Körperschaft ergeben, die eine erfolgreiche Durchführung der Revision erhoffen lasse. Damit werde das Ziel erreicht, das der eigentliche Zweck der vom Volke gebilligten Militärrevolte gewesen sei.

Amerika.

Der Aufstand in Mexiko. Vor Juarez, das die Rebellen mit erneuter Wucht angegriffen haben, ist noch immer keine Entscheidung gefallen. In Honduras haben die Revolutionäre und die Regierung auf die Intervention der Vereinigten Staaten hin einen Waffenstillstand geschlossen, der als Vorläufer definitiver Friedensverhandlungen angesehen wird.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 10. Februar 1911

Se. Majestät der König, der am 8. d. M. in Port Suran von Statin Vishva empfangen wurde, ist gestern in Chartum einetroffen.

Se. Königl. Hohheit Prinz Johann Georg nahm Freitag vormittag im Palais auf der Jägerhofstraße die Vorträge der Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs entgegen.

Zentrumswahlverein für das Königreich Sachsen, Ortsgruppe Jittau-Ostrib. Sonntag den 19. Februar nachmittags 1/2 Uhr findet im Kreischausale zu Seitendorf eine Zentrumswahlerversammlung statt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Lorenz Jittau, wird sprechen über Zentrumspolitik. Alle Zentrumsmitglieder von Seitendorf, Reichenau und Kö-

nigshain sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Anschließend daran ist Diskussion über Ausbau unserer Organisation. Zentrumsmitglieder! Der Vorstand der obigen Ortsgruppe appelliert an eure so oft bewiesene Treue im Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht! Es gilt öffentlich zu dokumentieren, daß die Mehrzahl der katholischen Männer der Südlasitz unerschrocken wie bisher auch in den jetzigen stürmischen Zeiten eintritt für jene große deutsche christliche Reichs- und Volkspartei, die sich zum Ziele gesetzt hat die Hebung aller Volksklassen in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung und zwar auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Zu den Neuwahltagungen. Im vierten sächsischen Wahlkreise Dresden-Neustadt wurde Herr Stadtverordneter, Kaufmann und Bläsermeister Johannes W. W. Dresden als Kandidat der Konservativen, der Reformen, der Deutsch-Sozialen, der Mittelstandspartei und des Bundes der Landwirte aufgestellt.

Zur Kandidatur des Bundesdirektors Everling. In dem sächsischen Wahlkreise Döbeln-Rohrweil wollen die Konservativen den liberalen Abgeordneten Everling nicht mehr unterstützen, sondern einen eigenen Kandidaten aufstellen. Hierzu schreibt man der „Kreuzzeitung“ von wohlinformierter Seite:

Wie recht haben doch jene führenden Männer im Evangelischen Bunde, der verehrte Graf Wingerode, Professor D. Rippold, Professor D. Witte, Pfarrer Finkenicher und jene anderen Männer gehabt, als sie sich 1905 in Hamburg ganz entschieden gegen die von langer Hand vorbereitete Wahl des Krefelder Pfarrers Everling zum Direktor des Bundes aussprachen! Gleich Rippold, der seinen früheren Schüler doch etwas genauer kannte, vermühte auch damals Graf Wingerode an Everling die moralische Qualifikation, den weiten Blick und vor allem den rechten Takt, den eine solche Stellung erfordere und brachte diese Bedenken in längerer Rede auch zum Ausdruck. Dennoch gelang es den kirchlich- und politisch-liberalen Kreisen der rheinischen und westfälischen Bündler, die Wahl Everlings durchzusetzen unter heftigstem Widerspruch der besonnenen Elemente im Gesamtverbande. Infolgedessen trat Professor Rippold, einer der Gründer des Bundes, sofort aus dem Vorstande aus. Everling selbst aber erklärte nachmals lachend im Gespräch mit Dritten fast wörtlich, jedenfalls aber dem Sinne nach: „Sie haben doch eigentlich sehr leichtsinnig gehandelt, daß Sie mich auf Lebenszeit zum Direktor gewählt haben.“ Diese bescheidene Selbsterkenntnis, die man sonst an diesem Herrn nicht gewöhnt ist, traf den Nagel auf den Kopf. Denn tatsächlich hatte sich Everling in den größeren Bundesversammlungen stets besonders unliebsam bemerkbar gemacht durch seine abspredchende Kritik über die Geschäftsleitung in Halle, wie auch über die Redaktion der vom Bunde damals noch in Berlin unterhaltenen offiziellen „Deutsch-evangelischen Korrespondenz“. In dieser Taktik lag Methode. Professor Witte sollte von seinem Posten in der Geschäftsleitung verdrängt werden. Die „Deutsch-evangelische Korrespondenz“ aber sollte die Basis, das willkommenes Sprungbrett bieten, von dem Everling sein Ziel, eine politische Rolle zu spielen, erreichen konnte. Die Redaktion dieser Korrespondenz wurde denn auch im April 1906 nach Halle verlegt, damit alle Fäden im Zentralbureau vereinigt wären. Und obwohl sich Everling auf der Hamburger Tagung 1905 noch emphatisch gegen die politische Agitation und Betätigung des Bundes ausgesprochen hatte, hatte er nach seiner definitiven Ernennung zum hochbeholdeten Geschäftsführer nichts eiligeres zu tun, als sich um ein Reichstagsmandat zu bewerben. Die unerwartete Auflösung am 13. Dezember 1906 kam seinen ehrgeizigen Plänen abermals sehr zu staten. Er ließ sich in Döbeln-Rohrweil als Kandidat der Ordnungsparteien wählen und stellte den Gesamtverband dann vor die vollendete Tatsache. In der „Deutsch-evang. Korresp.“ aber, als deren spiritus rector er sich mit Vorliebe geriert, schrieb er über sich selbst am 12. Februar 1907: „Selbstverständlich wird Lic. Everling seine Politik im Reichsparlament in rein politischen und wirtschaftlichen Fragen als nationaler Staatsbürger als Persönlichkeit (!) und nicht etwa als Bundesdirektor vorbildlich oder gar verbindlich für den Evangelischen Bund treiben.“ Tatsächlich hatte Everling jetzt das Heft in Händen, zumal auch der langjährige beredte Schriftführer Professor Witte, der bis April 1906 die Geschäfte des Bundes geleitet hatte, bereits zum Oktober jenes Jahres um seine Entlassung beim Zentralvorstande eingeommen war. Everling hatte ihn in der Verteilung der Arbeiten förmlich aufs Trockene gesetzt. Als Wittes Entschluß, dieser unwürdigen Behandlung durch seinen Rücktritt ein Ende zu machen, im Bundeshaufe bekannt wurde, triumphierte Everling in aufrichtiger Schadenfreude, wobei er u. a. Homers Worte rezitierte! Auf der Grauburger Versammlung freilich lobte er Witte über den grünen Alee und beentragte, daß ihm, wenn ich nicht irre, die Hälfte seines Gehaltes als Pension bewilligt werde. Um den Schein der Einmütigkeit auch nach außen hin zu wahren, wurde Witte ferner veranlaßt, im Vorstande des Evangelischen Bundes zu bleiben, wo sein Einfluß auf die Geschäftsleitung und die Redaktion der „Deutsch-evang. Korresp.“ gleich Null ist. Was aber die Hauptsache war: Mit Witte hatte sich Everling wieder einen positiv gerichteten, konservativen Mann, der ihm an Erfahrung, Sachkenntnis, Takt und Besonnenheit weit überlegen war, vom Halbe geschafft. Everlings Auftreten im Reichstage ist ja erst kürzlich in der „Kreuzzeitung“ zutreffend beurteilt und verurteilt worden. Genauer Kenner seiner Geschäftsführung in Halle und seiner bald zynisch witzelnden, bald schamlosigen oder gehässigen Artikel in der „Deutsch-evang. Korresp.“ sind darüber einig, daß er dieses für die Tagespresse bestimmte und von den Beiträgern auch der konservativ gesinnten Bundesmitglieder mit unterhaltene Organ, das dem Evangelischen Bunde jährlich rund 20 000 Mark oder mehr kostet, wiederholt arg mißbraucht hat, und zwar nicht bloß dazu, um die eigene Persönlichkeit und Tätigkeit ins rechte Licht zu setzen, sondern auch zur Bekämpfung der konservativen Partei, ihrer angesehensten Blätter und ihm mitgliederiger Abgeordneter, wofür ja noch die letzten Nummern jener Korrespondenz seit Mitte Dezember Zeugnis ablegen. Zur Irreführung der öffentlichen Meinung erklärt er dann von

haben.
sere
obi-
kreue
gilt
tholi-
auch
große
zum
ffeu
auf
schen
eter,
sden
usch-
Land-
rling.
n die
nicht
auf-
wohl-
im
rode,
nfen-
B in
vor-
Direk-
einen
auch
Hilfse
achten
diese
noch
a der
Kings
enen
Pro-
aus
malis
falls
eicht-
efflor
die
Zagel
den
sam
die
a der
offi-
ieser:
inem
Die
lastis,
rling
ante.
s im
tral-
der
poli-
schen
hoch-
sich
rtete
igen
betru-
und
sache.
ritas
selbst
Eber-
schen
rger
efflor
schen
st in
hrer
des
hres
nnen
eiten
ieser
Ende
ierte
a.
imm-
be-
ines
chein
urde
urde
schen
tung
gleich
hatte
tiben
Be-
paff.
st in
mor-
Halle
oder
sind
ante
nten
wan-
ostet.
dazu,
Nicht
tiben
diger
fener
zur
von

Zeit zu Zeit, der Bund (1) treibe keine Parteipolitik, ja überhaupt keine Politik. Kein Wunder daher, wenn die zersetzende Tätigkeit dieses Mannes nachgerade auch von einem Teile seiner bisherigen Wähler erkannt und verurteilt worden ist. Aber auch das Mißtrauen, das Graf Binzingerode und jene anderen „bewußt und ehrlich empfindenden Protestanten“ 1905 in Hamburg gegen Eberling zum Ausdruck brachten, hat sich je länger, desto mehr als nur zu begründet erwiesen. Sollten aber wirklich die liberalen und freisinnigen Wähler in Döbeln-Noschwein an ihm als ihrem Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen festhalten, so trifft sie allein die Schuld, wenn dort die Sozialdemokratie erntet, was Eberling gesät hat.“

Wir haben dieser treffenden Charakteristik des Bundesführers nichts hinzuzufügen als den einen Satz: Diese Kennzeichnung stimmt!

Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 11. Februar: Nordwestliche Winde, wolkig, etwas wärmer, zeitweise Schneefälle.

Bericht vom Rößlberge: Starke Schneedecke, letzter guter Weg bis Annaberg, Bäume stark mit Raufrost behangen, glänzender Sonnenaufgang und -ausgang, Abend- und Morgenrot, Schneetiefe 80 Zentimeter.

Bericht vom Fichtelberge: Berg nebelfrei, R. bel in den Tälern, gute Schilfenbahn bis in die Täler hinab, starker anhaltender Neif, grobhartiger Raufrost, glänzender Sonnenaufgang und -ausgang, Abend- und Morgenrot, Schneetiefe 230 Zentimeter.

Bericht vom Greifenstein: Südwestwind, 7 Grad R. gute Fernsicht, herrliche Winterlandschaft, vorzügliches Stigelande bei 1/2 Meter Raufrost.

Sein silbernes Dienstjubiläum feiert am 11. Februar Herr Oberpostassistent Otto Tholotowsky. Während dieser langen Zeit hat sich der Jubilar als pflichtgetreuer Beamter die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und als liebenswürdiger Charakter die Beliebtheit seiner Kollegen erworben.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Errichtung einer Stubenanstalt für Mädchen, sowie einer Frauenschule, die neue Betriebsordnung für die Straßenbahn und die Abänderung des Bauungsplanes für die innere Altstadt genehmigt. Ferner wurde ein Beitrag von 20 000 Mk. für die Große Kunstausstellung Dresden 1912 bewilligt.

Dr. F. W. Foersters Vortragskursus über Grundfragen der Charakterbildung beginnt am nächsten Sonntag den 12. Februar abends Punkt 1/9 Uhr im Vereinshaus, Zingendorfsstraße 17, mit dem Thema „Was ist Charakter und wie wird Charakter gebildet?“ Der Vortragende, Verfasser der Jugendlehre und anderer pädagogischer Werke, ist Dozent für Philosophie und Moralpädagogik an der Universität Jülich und ist auch hier in Dresden weiten Kreisen durch seinen Vortrag über „Staatsbürgerliche Erziehung“ in der Gehe-Stiftung bekannt geworden. Eintrittskarten zu 3,15, 2,10, 1,05 Mark in den Königl. Hofmusikalienhandlungen F. Kies (F. Bildner), Seefstraße 21 (Kaufhaus) und Ad. Brauer (F. Wöhrner), Hauptstraße 2, von 9—1 und 3—6 Uhr und an der Abendkasse.

Spitzen-Ausstellung. Nachdem im vorigen Jahre speziell die Klöppelspitzen sächsischer Herkunft in Brüssel so großes Aufsehen gemacht haben, soll nunmehr mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern die erste Ausstellung sächsischer Spitzen in den Räumen der Galerie Ernst Arnold in Dresden, Schloßstraße 34, stattfinden. Es beteiligen sich daran die Königl. Spitzenklöppelschule in Schneberg und die Sächsische Spitzenklöppelschule in Zwickau. Die Ausstellung dürfte eine Förderung der heimischen Spitzenindustrie bedeuten. Da in Dresden noch niemals die handgeklöppelten Spitzen des Erzgebirges ausgestellt waren, dürfte ein solches Unternehmen mit besonderer Freude begrüßt werden.

Die Begründung einer Dresdner Immobilien-Verkehrsbank, Aktiengesellschaft, fand gestern in den Räumen der Dresdner Bank statt. Die neue Gesellschaft will Grundstücksgeäfte aller Art und die damit im Zusammenhang stehenden Bankgeäfte betreiben. Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen Mark, welches voll gezeichnet ist und zwar wurden die ersten Aktien von der Dresdner Bank, von der Deutschen Bank, Filiale Dresden, von der Dresdner Baugesellschaft in Dresden, von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt, Abteilung Dresden und von der Leipziger Immobilien-Gesellschaft in Leipzig gezeichnet.

Das Landgericht verurteilte den 42 Jahre alten Buchhalter Emil Regler aus Markneukirchen, der 1900 Mk. unterschlagen, sowie in acht Fällen Heirats- und Darlehensschwindeleien verübt hatte, zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Vermiſt. Der 19 Jahre alte Handlungsgehilfe Paul Werner wird seit dem 2. d. M. vermist. Man nimmt an, daß dem jungen Mann ein Unglück zugefallen ist, da kein Grund für sein plötzliches Verschwinden vorliegt.

Banken, 9. Februar. Wegen Reineid und Anstiftung zum Reineid wurden vom hiesigen Schwurgericht der 1882 zu Berlin geborene, zuletzt in Niederoderwitz wohnende Fleischer Alfred Otto Hans Gringmuth und der 1864 zu Großschönau geborene und dort wohnhafte Hausknecht Karl August Schäfer zu Zuchthausstrafen verurteilt. Ersterer erhielt 2 Jahre 6 Monate und letzterer 3 Jahre Zuchthaus, jeder auch 5 Jahre Ehrverlust. Beide hatten in Böhmen ein Pferd gekauft und über die Grenze nach Großschönau geschmuggelt. Auf Anzeige der Steuerbehörde erhielten Gringmuth und Schäfer vom Hauptzollamt Jittau je einen Strafbetrag über 288 Mk. Geldstrafe, gleich dem vierfachen Zollbetrag und 300 Mk. Wertes. Auf Antrag Schäfers wurde gerichtliche Entscheidung herbeigeführt. Dabei haben sich dieselben des Reineids schuldig gemacht und wurden deshalb zu obigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Leipzig, 9. Februar. (Deutsche Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig im Jahre 1915.) Der Ausschuss hat sich an zahlreiche Gewerbe- und Industriezweige gewandt und bereits circa 500 Anmeldungen erlangt. Die Anträge erfolgten bisher nur in Sachsen, in den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg. Als Garantiefonds sind bis jetzt 150 000 Mark

gezeichnet. Die Ausstellung soll auf den Lindenaauer Wiesen errichtet werden.

Leipzig, 10. Februar. Heute früh kurz vor 7 Uhr ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes Stötteritz ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen der Linien 2 und 6. Es wurden mehrere Personen verletzt, darunter eine schwer am Kopfe. Wen die Schuld an dem Unfälle trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Meißen, 9. Februar. Gegenwärtig finden in der Umgegend von Meißen größere Wintermanöver statt, wobei es sich um eine über ganz Mittelsachsen sich erstreckende Aufklärungsübung handelt. Die beiden Festungen Dresden und Königstein werden von einem Korps besetzt, das einer blauen Armee in Thüringen angehört. Das andere Korps, das einer Partei in Schlesien angehört, sucht auf beiden Seiten der Elbe in die genannten Festungen einzudringen.

O. H. Obergurig, 7. Februar. Der Landwirtschaftliche Verein Obergurig hielt am Dienstagabend eine gutbesuchte Versammlung ab, die Herr Rittergutsbesitzer Zieschank-Obergurig unter begrüßenden Worten eröffnete. Im besonderen hieß er den Vortragenden, Herrn Dekonomie-Oberkommissar Dilger-Baußen, willkommen, der dem Verein einen Vortrag über „Das neue sächsische Wassergesetz“ freundlichst zugesagt hatte. Dem interessanten Vortrage, dem die Versammlung mit großem Interesse folgte, entnahmen wir folgendes: „Dieses so überaus wichtige Gesetz enthält einerseits die bewährten und bei den heutigen Verhältnissen noch brauchbaren Bestimmungen früherer Gesetze, welche letzteren daher aufgehoben werden konnten, sowie andererseits neue, den modernen Anforderungen angepaßte Rechtsgrundzüge, die für Landwirtschaft und Industrie in gleicher Weise Rechte und Pflichten bezüglich der Bemühung und Instandhaltung der Gewässer verteilen. Die Einführung der Staatsaufsicht, die Anlage von Wasserbüchern, die Einrichtung von Wasserämtern wird jenen Gegenden unseres Vaterlandes, die unter schwierigen Vorverhältnissen schwer zu leiden haben, die langersehnte Erleichterung bringen und auch in den Gebirgs- und Höhenlagen einer ökonomischen Wasserwirtschaft die Wege ebnen. Durch das Gesetz werden Genossenschaften für die Unterhaltung der Gewässer gebildet und solche für Meliorationen, Kultur, und Hochwasserabwehranlagen vorgesehen. Diese Bestimmungen bedeuten einen großen Fortschritt gegen früher und sind geeignet, neues Leben und Streben in die Wasserwirtschaft zu bringen; sie ermöglichen in hohem Grade die Ausnützung der Gewässer und die Abwendung von Wasserschäden, besonders aber auch die Bornaahme landwirtschaftlicher Meliorationen, Drainagen und Viehwirtschaften. Es empfiehlt sich daher für die landwirtschaftlichen Kreise, sich über dieses segensreiche Gesetz eingehend zu unterrichten und bei dessen Einführung bereitwillig mitzuwirken, im übrigen aber auch die Vorteile desselben sich zunutze zu machen.“ Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Vortragenden, dem auch noch von Seiten des Herrn Vereinsvorsitzenden freundliche Dankesworte entgegengebracht wurden. Nach Erledigung weiterer interner Vereinsangelegenheiten wurde hierauf die anregende Versammlung nach 9 Uhr geschlossen.

Oberlungwitz, 9. Februar. Das zwei Jahre alte Söhnchen des Bergarbeiters Ludwig zog einen Topf mit siedendem Kaffee vom Tische herab und verbrannte sich derart im Gesicht und an der Brust, daß es den erlittenen Brandwunden erlag.

Pirna, 9. Februar. Am Dienstag wurde der Schiffer E. Brüdigan aus Mühlberg an der Elbe in seinem im alten Hafen in Aufsig vor Anker liegenden Kahn auf einer Bank tot aufgefunden. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht, durch den der sofortige Tod herbeigeführt wurde.

Plauen, 9. Februar. Die vier hiesigen Hausbesitzervereine, die Maurer- und Zimmererinnung sowie der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe machten in einer Eingabe an das Stadtverordnetenkollegium gegen den Ratsbeschluss Front, billiges städtisches Bauland zur Errichtung von Kleinwohnungen zur Verfügung zu stellen. Das Kollegium ging über die Eingabe zur Tagesordnung über.

Schlettau, 9. Februar. Mit dem Elektrizitätswerke „Obererzgebirge“ und mit dem Stadtrat zu Annaberg waren Unterhandlungen zwecks Anschlusses an ein Elektrizitätswerk gepflogen worden. Der Stadtgemeinderat hat jetzt beschlossen: Zur Verhütung schwerer finanzieller Schädigungen der Stadtgemeinde als Eigentümerin der Gasanstalt den Anschluß an ein Elektrizitätswerk zu verweigern bis aus Jahresabschlüssen anderer Gemeinden mit Gaswerken erkennbar wird, welchen Einfluß der Anschluß auf den Gasverbrauch ausübt und weiter, welchen Gewinn Großkonsumenten vom Elektrizitätswerk erzielen.

Seiffen, 9. Februar. Das Ehepaar Bräuner lebte schon längere Zeit in Unfrieden, des öfteren erfolgten Eifersuchtsszenen zwischen dem 68 Jahre alten Mann und der 49jährigen Frau. Auch gestern hatten die beiden Eheleute heftigen Streit miteinander, insgedessen versuchte die Frau ihren schon im Bett liegenden Mann mit Weibchen zu läuten. Der Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Frau wurde verhaftet.

sp Dresden, 9. Februar. Die große Elbregatta, die in der zweiten Hälfte des Monats April stattfindet und welche die gesamte Elbstrecke in Sachsen berührt, liegt das Programm nunmehr vollständig vor. Am Sonntag den 23. April findet das Grandisip von Pirna aus statt, von wo aus sie in Gruppen zu 10 Fahrzeugen nach Dresden abgefahren werden. Am Abend desselben Tages findet ein Begrüßungsabend durch die Stadt Dresden im Ratskeller statt, wobei auch die Preisverteilung mit vorgenommen wird. Am Montag früh ist die Bellerfahrt nach Wittenberg geplant. Von Wittenberg aus geht die Fahrt weiter nach Magdeburg, Bary, Brandenburg und nach Potsdam. Bis jetzt sind von deutscher Seite 20 Motorboote gemeldet worden.

sp Dresden, 9. Februar. Das erste Dresdner Sechstage-Rennen findet, wie nunmehr feststeht, vom 1. März abends 11 Uhr bis 7. März abends 11 Uhr in Dresden statt. Es wird auf der neuen Rennbahn ausgefahren, welche im alten Dresdner Schlachthofe bereits im Bau begriffen ist. Der erste Preis beträgt 3000 Mark, der zweite 2000 Mark, der dritte 1000 Mark und der vierte 500 Mark. Die neue Rennbahn hat eine Länge von 1000 Metern und ist 4,5 Meter breit. Die Höhe der Kurven beträgt 3,5 Meter. Das Rennen soll nach den Satzungen des Verbandes deutscher Radrennbahnen ausgefahren werden.

sp Plauen, 9. Februar. Am 28. Mai d. J. veranstaltet der Vogtländische Fußballklub Plauen einen internationalen Armeegewandwettkampf über 35 Kilometer auf der Strecke Plauen—Pausa—Mittelhöh und zurück.

Neues vom Tage.

Budapest, 9. Februar. Der Abgeordnete Mailänder, der die Stadt Plume vertritt, wurde heute im Parlament vom Schläge getroffen und war sofort tot.

Lemberg, 9. Februar. Die Polizei verhaftete gestern eine elegante Dame, die wiederholt in Lemberg und anderen galizischen Städten weilte. Sie nannte sich Baronin Strube. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß sie in Diensten der russischen Militärbehörde stand, für die sie in Galizien eine umfangreiche Spionage betrieb. Sie ist die Braut des russischen Rittmeisters Baron Strube in Warschau.

Donau, 9. Februar. Als die Flieger Keel und DeLatorre nach einem einstündigen Flug im Gleitflug mit ihrer Flugmaschine niedergingen, stürzte der Apparat aus 80 Meter Höhe plötzlich zu Boden und begrub beide Flieger unter sich. Beide waren sofort tot.

Warschau, 9. Februar. Die Gattin des Polizeihauptmanns Dimitrow, der sich gegenwärtig auf Patrouillenfahrten befindet, erhielt gestern ein Kästchen. Als sie es öffnete, fand sie darin in Weinwand eingewickelt den abgetrennten Kopf ihres Gatten. Dimitrow war wegen seiner Strenge als Polizeirat bei den revolutionären Elementen sehr verhaßt.

Odeffa, 9. Februar. Der Odeffaer Meerbusen ist bis Dschakow vollständig mit Eis bedeckt. Die Einfahrt der Dampfer in den Hafen ist äußerst beschwerlich.

Bukarest, 9. Februar. Gendarmen hoben in Dorfloy ein Zigeunerlager aus, in dem sie nicht weniger als 28 geraubte Kinder vorfanden, die mehr oder minder schwer verstümmelt waren, um den Zigeunern zum Betteln zu dienen. Im Zelte des Häuptlings entdeckten sie eine wahre Folterkammer.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Wittweida. Am Sonntag abends 6 Uhr versammelte sich die Gemeinde unserer St. Laurentiuskirche zum letzten Male in dieser Weihnachtszeit um unsere so schöne, stimmungsvolle Krippe. Die erste Andacht des neu eingestrichenen Wertes der hl. Kindheit hatte eine größere Besucherzahl als sonst herbeigezogen. Mit kurzem Hinweis auf die übernommenen Pflichten konnte der Seelsorger unter Ausbündigung der Vereinsbildnisse etwa 40 Kinder in diesen schönen Jugendverein aufnehmen. Möge er noch weiter wachsen an Mitgliederzahl und nicht zuletzt an den Kindern selbst zu einer Segensquelle werden, die neues religiöses Leben in der heranwachsenden Generation erpfehlen läßt. Das tut hier bitter not, wo der Einfluß der so mächtigen sozialdemokratischen Organisationen ein so gefährlicher ist.

§ Dresden-Alstadt. (Kathol. Jünglingsverein.) Sonntag den 12. Februar Vortrag des Herrn Lehner

Reil. — Nach dem Vortrag beginnt der Esperanto-Unterricht. — Karten für die Faschnachtsfeier des Rastädter Jünglingsvereins sind beim Vorstande zu haben.

§ Dresden-Johannstadt. (Katholischer Jünglingsverein.) Sonntag den 12. Februar kein Ausflug, dafür um 4 Uhr im Vereinslokale Versammlung.

§ Chemnitz. Der katholische Arbeiterverein hält Sonntag den 12. Februar abends 7 Uhr im „Preußischen Hof“, Brauhausstraße, seine Versammlung ab. Anschließend hieran findet eine Faschnachtsunterhaltung statt, für den nötigen Humor wird gesorgt. Gäste sind willkommen.

§ Freiberg. Einen Kappenabend veranstaltete der katholische Männerverein am 5. d. M. im Gewerbehaus. Den musikalischen Teil erledigte, wie immer, die hiesige Stadttabelle, während der Kirchenchor unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Oberlehrer Kammler, einige gemischte Chöre in schöner Weise zum Vortrag brachte, wofür reichlicher Beifall gependet wurde. Für die Humoristika hatten sich in liebenswürdiger Weise die Damen Fräulein Bergmann, Mouton und Autroff, sowie die Herren Hähle jr., Robis und Kuckler zur Verfügung gestellt. Den Leistungen aller Darsteller wurde reichlicher Beifall gezollt. Wahre Lachsalven erzeugte Herr Robis mit dem Vortrage seiner beiden Couplets und der urkomischen Wiedergabe seines Oskentknechtes in dem Duett Jokens Liebesstudien. Im großen und ganzen kann der Abend als ein wohlgelungener bezeichnet werden. Es herrschte eine rechte Faschnachtsstimmung, welche die Teilnehmer beim fröhlichen Ball bis zur vorgerückten Stunde recht zahlreich beilammenhielt.

§ Leipzig. (Kath. Kreuzbündnis.) Sonntag den 12. Februar abends 8 Uhr findet im Gesellenhause, Wiesenstraße 23, ein Vortragsabend statt, zu dem wir unsere Mitglieder, Freunde und Gäste herzlich einladen. Gemeinschaftliche Kaffeetafel und Lichtbildervorführung.

§ Weidenau. Wir machen nochmals auf den Unterhaltungsabend des Theaterklubs aufmerksam, der Sonntag den 12. Februar abends pünktlich 1/27 Uhr in der Zentralthalle stattfindet. Aus dem Programm seien hervorgehoben das fünfaktige Schauspiel „Eimar“ und das Tanzstückchen. Mit Rücksicht auf die auswärtigen Vereine beträgt der Eintrittspreis nur 30 Pfg. Der Tanz ist frei.

Sport.

sp Dresden, 9. Februar. Für die große Elbregatta, die in der zweiten Hälfte des Monats April stattfindet und welche die gesamte Elbstrecke in Sachsen berührt, liegt das Programm nunmehr vollständig vor. Am Sonntag den 23. April findet das Grandisip von Pirna aus statt, von wo aus sie in Gruppen zu 10 Fahrzeugen nach Dresden abgefahren werden. Am Abend desselben Tages findet ein Begrüßungsabend durch die Stadt Dresden im Ratskeller statt, wobei auch die Preisverteilung mit vorgenommen wird. Am Montag früh ist die Bellerfahrt nach Wittenberg geplant. Von Wittenberg aus geht die Fahrt weiter nach Magdeburg, Bary, Brandenburg und nach Potsdam. Bis jetzt sind von deutscher Seite 20 Motorboote gemeldet worden.

sp Dresden, 9. Februar. Das erste Dresdner Sechstage-Rennen findet, wie nunmehr feststeht, vom 1. März abends 11 Uhr bis 7. März abends 11 Uhr in Dresden statt. Es wird auf der neuen Rennbahn ausgefahren, welche im alten Dresdner Schlachthofe bereits im Bau begriffen ist. Der erste Preis beträgt 3000 Mark, der zweite 2000 Mark, der dritte 1000 Mark und der vierte 500 Mark. Die neue Rennbahn hat eine Länge von 1000 Metern und ist 4,5 Meter breit. Die Höhe der Kurven beträgt 3,5 Meter. Das Rennen soll nach den Satzungen des Verbandes deutscher Radrennbahnen ausgefahren werden.

sp Plauen, 9. Februar. Am 28. Mai d. J. veranstaltet der Vogtländische Fußballklub Plauen einen internationalen Armeegewandwettkampf über 35 Kilometer auf der Strecke Plauen—Pausa—Mittelhöh und zurück.

Telegramme.

Breslau, 9. Februar. Der kommandierende General des letzten Armeekorps General der Infanterie v. Boyrsch ist unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 10. Februar. Wie wir erfahren, ist der Nachfolger des Generals der Infanterie v. Boyrsch, bisherigen kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, der Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant v. Brühlwitz.

Paris, 10. Februar. Aus Suva wird gemeldet: Im Kielraume des aus Dänischen hier eingetroffenen französischen Dampfers „Hero“ wurden die Leichen dreier Oasenarbeiter gefunden, die offenbar durch Einatmen von Kohlengasen den Tod gefunden haben. Neben den Leichen befanden sich halbgeleerte Champagnerflaschen.

Paris, 10. Februar. Ein Fremdenlegionär namens Ernst Konseiler, der in Oran auf der Flucht vor seinen Verfolgern sich ins Meer gestürzt hatte, um schwimmend einen dänischen Dampfer zu erreichen, ist ertrunken.

Paris, 10. Februar. Wie aus Udscha gemeldet wird, griffen in der Nacht vom 5. d. M. marokkanische Räuber eine Karawane von Handelsleuten an, die etwa 200 Meter vom Lager der Fremdenlegionäre Halt ge-

macht hatte. Ein Handelsmann wurde getötet, mehrere andere verwundet. Eine amtliche Besichtigung dieser Nachricht fehlt.

Kalkutta, 10. Februar. Der deutsche Kronprinz wird morgen aus Barroodpur zurück erwartet.

Charbin, 9. Februar. 30 Chinesen und ein Europäer an Bord gestorben.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden, 9. Februar. Die Uraufführung der Tragödie „Laube und Heimat“ von Karl Schöberl im Königl. Schauspielhaus ist auf Donnerstag den 9. März festgesetzt worden. Die nächste dramatische Neuheit des Königl. Schauspielhauses ist das weitere Trauerspiel „Das Sonnenflohers Höllenfahrt“ von Paul Apel. Das Werk erlebte hier am 16. Februar seine Uraufführung.

Dresden. Das Opernensemble Helig Wetters gab am Donnerstag nachm. 8 Uhr im dicht besetzten Centraltheater als dritte Aufführung der Saison 1910/11 die zweite Oper „Don Juan“ von Mozart, unter der Regie des Königl. Hofoperndirektors Hans Wagemeyer. Man weiß, dass die Darsteller eben noch Säuler und bei weitem noch nicht vollendete Säuler sind.

zeigte sich teilweise in zu frühem Hinsinken bei dem Duett und namentlich in einer gewissen Unbeherrschung der Stimmen bei einzelnen Schauspielern. Trotzdem kann die Aufführung als trefflich bezeichnet werden, indem sie ein laudables Ergebnis der Leistungsfähigkeit des Ensembles bot. Sehr gut besetzt waren die Rollen des Don Juan mit Herrn Leuberg, der Donna Anna mit Art. Reuberg, der Donna Elvira mit Art. Bettabel, des Leporello mit Herrn Wolters und der Zerline mit Art. Kaufmann. Namentlich dem Art. Bettabel, der über eine besonders schöne modulierende Stimme verfügt, wird man eine hoffnungsvolle Zukunft zupredigen können. Herr Schumann, der den Octavio gab, besaß ein gutes Organ, das aber leider manchmal in den höheren Tonlagen wenig zur Geltung kam. Herr Wittig sang den Rafiglio, war jedoch in seinem ersten Auftritt etwas befangen. Herr Götz gab den Komtur recht gut. Welches Lob verdienen die Götter die recht munter auftraten. Jedem Auftritte folgte lebhafter Beifall, der nicht enden wollte, als der Vorhang zum letzten Mal fiel.

Kirchlicher Wochenkalender.

Messere (Kata der Wörperschule). Vorm. 8 Uhr heilige Beichte, 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt, 1/11 Uhr Laufen.

Notierungen der Dresdner Börse vom 10. Februar				Wittgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstraße 20			
Die Stückzinsen sind bei festverzinslichen Papieren gleich dem Zinssfuß des betreffenden Effekts, bei Einblendpapieren 4%. Wechselkurse werden franco Stückzinsen gehandelt.							
Deutsche Reichsbankpapiere.		Staatsschulden.		Deutsche Reichsbankpapiere.		Staatsschulden.	
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85	50 Mk. Reichsbanknote	83 85
10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20	10 Mk. Reichsbanknote	83 20
5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00	5 Mk. Reichsbanknote	83 00
1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50	1000 Mk. Reichsbanknote	84 50
500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25	500 Mk. Reichsbanknote	84 25
100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10	100 Mk. Reichsbanknote	84 10
50 Mk. Reichsbanknote	83						

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar. 1 Uhr 20 Min.

Die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes wird fortgesetzt und zwar beim Titel „Zusammenfassung der Strafkammer“.

Die Kommission beantragt folgende Fassung zu § 77: Die Kammer entscheidet in der Besetzung von drei Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden. Die Strafkammern sind in der Hauptverhandlung mit drei Richtern einschließlich des Vorsitzenden und mit drei Schöffen im Verfahren auf Berufung mit drei Richtern einschließlich des Vorsitzenden zu besetzen.

Abg. Dr. Wagner (Konf.) tritt für den Kommissionsantrag ein. Die Sozialdemokratie beleidigt und beschimpft den Richterstand; leider hat man auch in bürgerlichen Kreisen Mißtrauen gegen den Richterstand, infolge falscher Informationen. Redner zitiert eine Reihe von sozialdemokratischen und freisinnigen Pressestimmen gegen den Richterstand. Auch wenn wir keine Laien in der Berufung erhalten, so sitzen sie doch in der ersten Instanz und die Vorlage bringt noch genug Vorteile aller Art. Soll man darauf verzichten, weil nicht alles erreicht ist?

Abg. Gröber (Str.): 1877 habe die Begründung zum Gerichtsverfassungsgesetz gesagt, daß die Zuziehung von Laien eine ausgetragene Frage sei und doch habe der Vorredner noch so erhebliche Zweifel aufgeworfen; er wolle gar keine Laien; ein ganz unhaltbarer Standpunkt. In der Kommission zur Vorberatung des Gesetzes hätten Vertreter des Reichsgerichtes und der Reichsanwaltschaft gesagt: So kann es nicht mehr weiter gehen! (Hört!) Selbst diese hätten allesamt die Zuziehung von Laien gefordert. Der Vorredner sucht zu schrecken durch Aufhebung des Anwaltszwanges, aber das macht keinen Eindruck. Heute ist eigentlich nur Streitfrage: Soll man Laien auch in die Berufungsinstanzen zuziehen? Das steht allein zur Debatte. Soll die Strafkammer als Berufungsinstanz gegen Schöffengerichtsurteile nur Berufsrichter haben? Wer sie hier nicht haben will, kann sie auch in der ersten Instanz nicht wünschen. In den 80er Jahren hat zuerst Reichensperger die Einführung der Berufung gefordert, 1896 haben dann die Abgeordneten Rembold und Gröber zuerst die Zuziehung von Laien in die Berufungsinstanzen gefordert. Heute soll nun darüber entschieden werden. Die Vorlage anerkennt selbst, daß Laienmitwirkung geboten sei. Und doch kommt der Entwurf selbst zu dem selbstklaren Vorschlag: Laien sind bei der Berufung ausgeschlossen! Wenn die Laien gut sind für die erste Instanz bei der Strafkammer, warum denn nicht bei der zweiten Instanz, wenn es sich um Urteile der Schöffengerichte handelt? Das ist eine ungreifliche Halbheit, gegen die sich alle juristischen Autoritäten wenden. Sind die Schöffen in erster Instanz gut, dann auch in der zweiten, wo es sich um denselben Gegenstand handelt. Bei den Kriegsgerichten haben wir Laien in allen Instanzen und zwar in der Mehrzahl. Bei den Kolonialgerichten haben wir gleichfalls die Laien in der Mehrzahl und in allen Instanzen. Auch sonst haben wir in Deutschland schon Laien in den Berufsgerichten: Unfall-

versicherung beim Reichsversicherungsamt, Verwaltungsbehörden, Kammer für Handelsachen usw. In Norwegen sind in der Berufung überall Laien. Wir haben also Vorgänge massenhaft bei uns in Deutschland. Sind denn die verbündeten Regierungen immer so einig gewesen in ihren Beratungen? Preußen hat sich dagegen ausgesprochen, aber eine ganze Reihe von Staaten unter der Führung Bayerns hat sich für die Laienzuziehung ausgesprochen. Was sagt nun Preußen dagegen? Es handle sich um ein gefährliches Experiment und man habe nicht genügend Schöffenpersonal. Letzteres bestreite ich mit Entschiedenheit und ebenso hat es die vorbereitende Kommission getan. Das anfangs angekündigte Material hierüber hat man uns nicht mitgeteilt. Wo steckt denn dieses Material, das man uns nie gegeben hat? Das Material muß nicht sehr durchschlagend sein; ich lege auch darauf keinen Wert (Seiterkeit), und es muß nicht sehr beweiskräftig sein. (Seiterkeit.) Warum hat man denn die Lehrer nicht als Schöffen zugezogen? Dann hat man genug Personal. Nachdem diesen nun Tagegelder gegeben werden sollen, gibt es genug Schöffen. (Sehr richtig!) Bisher waren in der Berufungsinstanz fünf Richter, jetzt sollen es drei sein; bisher brauchte man vier Juristen zur Verurteilung, künftig sollen es zwei sein. Bisher legte man, auch Lasker in den 70er Jahren, auf das Fünfmännerkollegium hohen Wert. In der neuen Zusammenlegung der Berufungsinstanz liegt eine erhebliche Verschlechterung des heutigen Zustandes. Wir haben uns die Berufung ganz anders gedacht; eine Verbesserung des Rechtsschutzes des Angeklagten und keine Verschlechterung. Wir können dem Kommissionsantrag unmöglich zustimmen; ich bitte Sie, dem Antrag zuzustimmen, der die Berufungsinstanz mit fünf Richtern besetzt und zwar mit zwei Richtern und drei Laien. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Vasser mann (Ntl.) tritt gleichfalls für Zuziehung von Laien in die Berufungsinstanz ein; man müsse dies klar aussprechen in der zweiten Lesung. Wir treten für die Zuziehung der Laien in der Berufungsinstanz ein.

Abg. Stadthagen (Soz.): Selbst unreaktionäre Richter sind für die Zuziehung von Laien. Wenn man Laien zuzieht, dann sind manche juristischen Sprüche nicht mehr möglich. Wenn eine Reform die Laien nicht bringt, so ist es eine Verschlechterung. Wir fordern in der Berufungsinstanz einen Richter und vier Laien.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Wp.) tritt für den Antrag Gröber ein; es sei unumgänglich notwendig, daß Laien in der Berufungsinstanz sitzen.

Staatssekretär Lisco: Wir lehnen die Laien in der Berufungsinstanz ab. Ueber die Zuziehung in der ersten Instanz besteht kein Zweifel, und zwar zwei Richter und drei Laien; den weitergehenden Antrag der Sozialdemokraten auf einen Richter und vier Laien lehnen wir ab. Die Laien klagen heute schon sehr darüber, daß sie zu den Selbstverwaltungsorganen zu stark herangezogen werden; da mildert die Gewährung von Tagegeldern sehr wenig. Die prohen geschäftlichen Schädigungen bleiben bestehen. Man kann bei der Zuziehung nicht nur auf die Intelligenz sehen, sondern muß auch den inneren Veruf zum Richter beachten. In der Berufungsinstanz wollen wir keine Laien; ein solcher Beschluß macht uns die Vorlage unannehmbar.

Abg. Dr. Varenhorst (Rp.) tritt der Zuziehung von Laien entgegen.

Zustizminister v. Besler wendet sich gegen die Zuziehung der Laien in der Berufungsinstanz. Die Laien kommen in der ersten Instanz dadurch zur Geltung, daß man das Urteil der ersten Instanz verliert. Nur Juristen fordern die Laien in der Berufungsinstanz. Wir finden nicht genügend Laien im Lande draußen. Jetzt schon hält es schwer; wie erst später. Da kann man ein solches Experiment nicht machen.

Abg. Werner (Antif.) tritt nach diesen Reden erst recht für Zulassung der Laien ein.

Abg. Wellstein (Str.) spricht sich gegen die Zulassung von Laien in der Berufungsinstanz aus.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Böhl, Dove und Jentsch wird die Debatte geschlossen. — Die Abstimmung erfolgt morgen.

Schluß 1/7 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Die Wertzuwachssteuer.

Im „Frankf. General-Anzeiger“ finden wir nachstehenden, äußerst instruktiven Leitfaden zur Wertzuwachssteuer für Grundbesitzer:

Der Wertzuwachs wird nach der endgültigen Fassung des Gesetzes ermittelt durch den Unterschied zwischen dem ursprünglichen Kaufpreis und dem Veräußerungspreis. Wenn das Grundstück in einem mehr als zwanzigjährigen Zeitraum keinen Besitzwechsel durchgemacht hat, dann wird der Wert durch Schätzung ermittelt.

Dem Erwerbsspreis werden zugerechnet die Verkehrskosten und die Kosten für die Verbesserungsarbeiten. Ist das Grundstück in einer Zwangsversteigerung erworben, so werden auch die etwa ausgefallenen Forderungen des Erwerbers zugerechnet. Ferner werden 5 Prozent des Wertes für Meliorationen unter allen Umständen angerechnet.

Da die Steuer nur den unberechtigten Wertzuwachs treffen soll, so ist außer der sachlichen Erleichterung des vorstehenden Abschnittes auch eine persönliche Schonung derjenigen Käufer vorgesehen, die als Grundstückshändler und Bauhandwerker in dem Wertzuwachs eine Entlohnung ihrer Tätigkeit und einen Existenzträger sehen. Diesen werden die Meliorationen mit 15 Prozent statt sonst mit 5 Prozent angerechnet.

Ferner wird dem ursprünglichen Erwerbsspreis zugerechnet für jedes Besitzjahr 1 Prozent des Steuerbetrages bis zur Höchstgrenze 30.

Abgezogen werden von dem Veräußerungspreise: Maschinen, wenn sie wesentliche Bestandteile des Grundstückes sind, und die Produktionserträge des Grundstückes.

Die Wertzuwachssteuer wird erst erhoben von Grundstücken, die bebaut nicht mehr als 20 000 Mark und unbebaut nicht mehr als 5000 Mark wert sind. In dieser Bestimmung schlummert der Keim zur Umgehung der Steuer. Die einzelnen Grundstücke können leicht bruchstückweise in der steuerfreien Grenze erworben werden. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, ist die Vollmacht des Bundesrates

„Ihr doch noch deine Gunst zuwenden wirst.“ Er sah ihre Hand, daß die Arme leise klirrte. „Komm, Bissula,“ bat er, „sei gut zu mir! Schenk mir wenigstens einen freundlichen Blick, ein liebes Wort!“

Da zog ein helles Lächeln über ihr schönes Gesicht und sie legte dem viel kleineren Manne die Hand auf die Schulter. „Ja — ich will gut zu dir sein,“ sagte sie. „Und dir einen Namen geben, der dir all deine Güte lohnt.“

„Wie du wolltest? . . .“

Sie nickte ihm zu und sagte: „Ich nenne dich so, wie du es verdienst, genannt zu werden: Vater Aufonius!“

Sie grüßte erst und verließ langsam das Atrium, und ihr Haar wehte wie ein lichtgoldener Schleier hinter ihr her.

Aufonius sah ihr ganz verblüfft nach. „Vater Aufonius?“ sagte er. „Das gefällt mir nicht — aber auch gar nicht! . . . Viel lieber wäre mir gewesen, sie hätte statt Vater ein anderes Wort gewählt: am liebsten — Amor! . . . Aber wer weiß, wer weiß! . . . Frauenherzen sind veränderlich — wenigstens die römischen! Diese suebischen Trokfüße freilich sind — auch die Frauen — wie mit Erz gepanzert! Aber immerhin: ich werde warten — und hoffen!“

2.

Die höchste Zeit brachte viel Aufregung, Verwicklung und eine Menge wichtiger Ereignisse für Rom: denn große Dinge bereiteten sich vor.

Auch Aufonius wurde von denselben in Anspruch genommen und fand daher weniger als sonst Zeit, sich mit den Mufen und mit Bissula zu beschäftigen; doch setzte er bei jeder Gelegenheit seine Bewerbungen um die schöne Barbarin fort, umgab sie mit allem Glanz und allem römischen Luxus, erfüllte jeden ihrer Wünsche und suchte auf jede Weise ihre Gunst zu gewinnen.

Aber Bissula versagte sie ihm. Sie war freundlich zu ihm, wie zu einem Vater — und eben das ärgerte ihn am meisten, da er nicht für alt gelten wollte. Er gebärdete sich wie ein Jüngling, kleidete sich wie ein Elegant, färbte die Haare, um sich ein jugendliches Aussehen zu geben — aber auf Bissula wirkte das eher abstoßend als anziehend. Und Aufonius selber machte sich lächerlich bei Bissula, ohne daß er in seinen Bemühungen auch nur einen Schritt weiter kam.

Bissula war viel allein und brachte den größten Teil des Tages in dem prächtigen Garten des Aufonius zu; der Aufenthalt in den mit Wohlgerüchen erfüllten Gemächern des Palastes beengte sie; sie brauchte frische Luft und den hohen blauen Himmel über sich. Die mächtigen Platanen und Steineichen erinnerten sie an die alamannischen Wälder, nach denen ihr Herz sich sehnte. Ang wenn sie im Schatten der alten Bäume saß und den weißen Silberwolken nachsah, dann dachte sie voll Liebe und Sehnsucht der Heimat und ihrer Lieben und das Herz wurde ihr schwer . . .

Jetzt war es in Alamannien Herbst: da zogen die Helden zur Jagd und kehrten beutebeladen zurück in die Halle. Die war wohl jetzt wieder neu aufgebaut, größer, stattlicher als zuvor. Wie ging es Herimut, ihrem Vater? Wie Eigrun und den Kindern? Sogar an Verchta und Satto dachte sie, die immer geneckt hatten und doch so lieb hatten.

„Eben darum kam ich zu dir. Du stehst in Gunst und Gnaden bei ihm. Suche ihn umzustimmen! Suche ihn um und den Göttern geneigt zu machen! Oder suche wenigstens die Dekrete zu verhindern, von denen ganz Rom spricht, die demnächst ausgegeben werden sollen und die uns vernichten.“

Aufonius erhob sich von seiner Kline und sagte ernst: „Mein lieber Freund — alles auf der Welt ist dem Wandel unterworfen. Auch die alten Götter. Ich liebe sie um ihrer Schönheit willen — aber ich bete nicht mehr zu ihnen. Und der Imperator ist kein Knabe mehr — er ist meiner Schule trotz seiner Jugend schon längst erwachsen und weiß, was er will. Er will sein Volk glücklich machen; daran soll ihn niemand hindern. Ich aber, mein Freund, trete vom politischen Schauplatz zurück und lebe fortan nur — den Mufen!“

Albinus ging. Er zürnte Aufonius, und dieser wußte, daß er sich einen grimmigen Feind gemacht hatte. Aber er vergaß diese Sorge bald und dachte an Bissula, die ihn für alles Ungemach der Welt entschädigen sollte. Ihr Lächeln — freilich; sie lächelte selten so recht herzlich und lebensfroh — war ihm Sonnenschein, ihr Anblick ließ ihn Welt und Menschen vergessen.

Er trat zu einer erbebeschlagenen Truhe aus Zedernholz, öffnete die Lade und entnahm ihr ein schimmerndes Seidengewand, wie es die Römerinnen trugen. Dabei lag eine goldene Kapula welche einen prächtigen Schmuck enthielt: Ohrgehänge und Ringe, eine Halskette aus Perlen und Korallen, mit schimmernden Rubinen und Opalen eingelegt, goldene Radeln und Armbänder.

„Wie schön wird Bissula sein, wenn sie in diesem herrlichen Schmucke prangt!“ sprach er und ließ eine Erzflugel in eine silberne Schale fallen, daß ein heller Ton durch das Atrium zog.

Gleich darauf trat ein Sklave ein, verneigte sich tief vor seinem Herrn und erwartete dessen Befehle. „Geh in den Garten,“ sagte Aufonius, „und bitte Bissula, ins Atrium zu kommen.“

„Bitten?“ fragte der Sklave. „Sie ist doch nur eine Sklavin!“

„Schweig und tue, was ich dir sage,“ herrschte ihn Aufonius an. „Ne ist ein alamannischer Fürstensproß — ein Königskind! Werf dir das. Und die anderen sollen es sich auch merken, ein — für allemal. Ich will, daß Bissula als Herrin geehrt wird! . . . Geh!“

Der Sklave kroch völlig in sich zusammen und verließ gesenkten Hauptes das Atrium, das Bissula wenige Minuten später betrat.

Sie trug das lange, blendendweiße, um die Hüften gegürtete Gewand der germanischen Frauen, ohne jeglichen Schmuck. Das röllich-leuchtende Haar, das bis auf den Gürtel niederwallte, umflutete sie in langen, goldenen Wellen. Sie schien in dem einen Jahr, während sie in Rom weilte, noch schöner, herrlicher und stolzer — königlicher — geworden zu sein. Alles in ihr war edel, vornehm und groß. Und das Auge, blau und licht wie der Himmel, blickte ernst sinnend, aber ein leichter Trauerschleier schien über den blauen reinen Sternen zu liegen: die Trauer um verlassene Reiche ihrer Lieben, die Sehnsucht nach der teuren Heimat, das Heimweh nach den deutschen Wäldern, nach dem blauen See und den grünen Auen, nach der Freiheit, nach ihrem Volke! . . .

zur Abänderung der Bestimmungen vorbehaltlich einer

Wärteren Genehmigung durch den Reichstag vorgehen.
Die Steuerpflicht beginnt mit einer Belastung von 10 Prozent des nach obigen Grundätzen berechneten Mehrerlöses bei einem Gewinn von nicht mehr als 10 Prozent der ursprünglichen Kaufsumme und sie steigt bis 30 Prozent bei einem Gewinn von 200 Prozent des ursprünglichen Kaufpreises. Während sie für die Anfangsentwicklung ziemlich scharf ist, hält sie sich im weiteren Verlauf immer in dem Rahmen, daß etwa 10 Prozent der tatsächlichen Wertsteigerung erhoben werden. Die Ermäßigungen für die Zahl der Besitzjahre sind also durchschnittlich je ein Hundertstel des Wertgewinnes, da sie ein Zehntel des Steuerbetrages ausmachen, der seinerseits im Durchschnitt ein Zehntel des Wertgewinnes ist.

Steuerfrei sind der Landesfürst und seine Gattin, die Bundesstaaten und die Gemeinden, in deren Gebiet das verkaufte Grundstück liegt, ferner alle Grundstücke, die für öffentliche oder soziale Zwecke benutzt werden. Die Gemeinden dürfen auf die Steuer mit Zustimmung der Regierung Steuerzuschläge bis zum vollen Betrag der Steuer erheben. Besondere Bestimmungen sind noch für die Fideikomisse getroffen, die bekanntlich nur durch Erbgang veräußert werden, aber doch ebenfalls die Segnungen einer allgemeinen Wertsteigerung mitgenießen. Um sie ebenfalls zu treffen, werden sie mit einer Steuer von 1/10 Prozent des Gesamtwertes, mit jedem weiteren Jahr bis zu 30 Besitzjahren um diesen Betrag steigend, also bis zur Höchstgrenze von 1/2 Prozent, belastet.

Die Kulturfortschritte in Belgien.

Unter der katholischen Regierung, welche seit 26 Jahren in Belgien am Ruder ist, hat das Land sehr große Fortschritte gemacht, die J. Klingenberg in der „Wolgoetischen Rundschau“ folgendermaßen schildert:

1. Belgien besitzt heute das verhältnismäßig ausgebreitetste Eisenbahnnetz der ganzen Welt.
2. Kein Land bietet so bequeme und so wohlfeile Reisegelegenheiten wie Belgien.
3. Seit 1909 ist Antwerpen der bedeutendste Handelsplatz des ganzen europäischen Kontinents.
4. In keinem Kulturlande der Welt lebt es sich so wohlfeil wie in Belgien.
5. Kein Land mit so großartigem Aufschwung von Industrie, Handel und Verkehr, wie ihn Belgien in den letzten 30 Jahren aufzuweisen hat, kann sich einer ähnlich günstigen Finanzlage rühmen. (Die Gesamtsumme der ertragreichen Anleihekapitalien ist seit 1884 bis 1906 von 6,75 Franken auf 3,79 Franken pro Kopf gestiegen.)
6. So anspruchsvoll wie Belgien schließt keine Nation die einheimische Industrie durch weitestgehende finanzielle Schonung (betrifft Einfuhrzölle auf Rohmaterialien sowie betriffs Fabrikations- oder Abzinssteuern).
7. In keinem Lande hat — auch nach dem Urteil protestantischer Sozialpolitiker — die Sozialgesetzgebung und die Arbeiterfürsorge während eines Vierteljahrhunderts eine so gewaltige Entwicklung erlebt wie in Belgien (man vergesse nicht, daß 1884 beim Austritt der katholischen Regierung die Sozialgesetzgebung in Belgien sozusagen auf Null stand).

8. In den 26 Jahren (1884 bis 1910) hat die katholische Regierung in Belgien, trotz riesiger Mehrausgaben auf allen bestehenden sowie auf massenhaften neuangelegten Budgetposten nicht eine einzige neue Steuer eingeführt außer einer in allen Hinsichten nur zu beglückwünschenden Mehrbesteuerung des Alkohols.

9. Seit 1880 bis 1907 ist die Zahl der Analphabeten in Belgien um mehr als die Hälfte gesunken (von 21 Prozent auf 9,06 Prozent), und selbstverständlich die geistige Entwicklung besonders der unteren Volksklassen entsprechend gestiegen.

Das Fazit all dieser unumstößlichen Tatsachen faßt der protestantische Pariser „Temps“ (5. Mai 1909) in folgende Worte zusammen: „Die Regierung der Rechten hat Belgien eine herrliche Periode von Wohlstand und Glück gebracht.“ Und die freimaurerische „Tribuna“ (1907): „Belgien kann den übrigen Staaten in Europa zum Muster und Vorbild dienen.“

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Chemnitz. In der letzten Versammlung des kath. Arbeitervereins sprach Herr Arbeiterssekretär Waissel über: Die politischen Parteien und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Redner verstand es bei der zahlreichen Zuhörerschaft große Begeisterung für die volkstümlichste Partei des Deutschen Reichstags, das Zentrum, zu erwecken. Es wurde sofort beschlossen, an die Bildung eines Reichstagswahlkomitees in Chemnitz heranzugehen und sich mit den hiesigen kath. Vereinen zu diesem Zwecke in Verbindung zu setzen. Auch ein Grundstock zu einem Wahlsond wurde an diesem Abende gebildet. Desgleichen war es jedem Zentrumswähler auch einleuchtend, daß man für den Wahlkampf auch einer starken Presse bedarf. Obwohl ja im Arbeiterverein schon verhältnismäßig stark unsere Sächs. Volkszeitung gelesen wird, wurde in dieser Versammlung ein Doman in der Person des Kollegen Sachmann gewählt zur Agitation im Verein und auch außerhalb für unser einziges kath. Organ in Sachsen. Es wurden dadurch bereits eine Anzahl Neuanhänger gewonnen seit dieser Versammlung.

§ Leipzig. Dienstag abend sprach im Verein kath. Kaufleute, Leipzig, Herr Militärpfarrer Kleffe über das Thema: „Bischof Freiherr v. Ketteler.“ v. Ketteler ist im Jahre 1811 geboren. Er studierte zuerst Rechts- und Staatswissenschaften und wurde preussischer Referendar. Als im Jahre 1837 die preussische Regierung Verordnungen in Bezug auf die Erziehung von aus gemischten Ehen stammenden Kindern erließ und sogar einen katholischen Bischof gefangen setzte, kam v. Ketteler mit seinem Gewissen in Konflikt und quittierte seine Stellung. Er studierte dann 1841 in Münster Theologie, wurde Kaplan und stieg bald von Stufe zu Stufe empor, da man in maßgebenden kirchlichen Kreisen seine Bedeutung längst erkannt hatte. Die großen sozialpolitischen Reden, die v. Ketteler in dem Sturmjahre 1848 gehalten hat, galten und gelten als Meisterwerke. Im Jahre 1850 wurde er Bischof von Mainz und wirkte auf diesem Posten bis zu seinem im Jahre 1877 erfolgten Tode in geistiger und körperlicher Frische. Eine große Anzahl katholischer Gesellen, Arbeiter, Dienstoffoten-Vereine usw. verdanken ihm ihre Entstehung. Mit Energie und Klugheit führte er sein Pro-

gramm durch. Das, was wir heute unsere soziale Gesetzgebung nennen, ist zum größten Teile nur eine Verwirklichung der Gedanken, für die schon Bischof v. Ketteler eingetreten war. Männer wie er tun unserem Vaterlande not. Mögen sie uns nicht fehlen in unserer sturmbelegten Zeit, in der moderne Freidenker aller Art die Köpfe zu verwirren suchen.

§ Zittau. Der Zentrumswahlverein für Sachsen (Ortsgruppe Zittau-Ostzig) hielt am 3. Februar seine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der Jahresbericht schilderte die stille, doch erfolgreiche Arbeit, weitere Kreise mit dem Zentrumsgedanken und der Zentrumspolitik bekannt zu machen und Anhänger dafür zu werben. Eine schon stattliche Mitgliederzahl, die in Aussicht stehende Neugründung mehrerer Ortsgruppen und ein der Mitgliederzahl entsprechender Kasseebestand waren Beweis des eifrigen Strebens. In Ostzig trat der Zentrumswahlverein mit guten Aussichten auf Erfolg in den Kampf bei den Stadtverordnetenwahlen ein. Das alles waren Gründe, die Versammlung in gehobener Stimmung zu versetzen. Eine ausgedehnte und gründliche Aussprache über Schul-, Gemeinde- und auch Presseverhältnisse der Katholiken Sachsens förderte verschiedene wichtige Beschlüsse. Vor allem hatte man die in Aussicht stehende Reichstagswahl im Auge. Der Zentrumswahlverein wird in den nächsten Monaten in verschiedenen Ortsgemeinden des ersten Reichstagswahlkreises größere öffentliche Versammlungen abhalten, wobei die Stellungnahme des Zentrums zu den verschiedenen Tagesfragen beleuchtet werden soll. Bekanntgabe von Ort und Zeit der Versammlungen erfolgt rechtzeitig. Es ergeht aber schon hiermit die freundliche Einladung an alle Reichstagswähler, die auf dem Zentrumsgrundsatze „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ stehen, diese Versammlungen fleißig zu besuchen und dadurch auch nach außen ein charaktervolles Beispiel zu geben. Die Versammlung zeigte, es liegt noch viel edles Erz christlichen Glaubens, fester Ueberzeugungstreue und tatkräftiger Opferwilligkeit in den Herzen unserer Männerwelt. Darum auf, auch all ihr anderen Schwelmergruppen Sachsens vom Zentrumswahlverein zu treulichem, aber erfolgverheißender, segensbringender Arbeit!

Kirche und Unterricht.

§ Auf dem Felde der Ehre gefallene Sireiter. Die letzte Dezembernummer der „Mission cath.“ veröffentlicht die Namen der im Jahre 1909 verstorbenen Missionsbischofe und Missionspriester. Die verschiedenen Orden und Gesellschaften hatten demnach folgende Opfer zu beklagen: An Missionsbischofen: Auswärtige Missionen von Paris 2, Dominikaner 2, Franziskaner 1, Gesellschaft Mariens 1, im ganzen 6. An Missionspriestern: Benediktiner 5, Franziskaner 15, Dominikaner 5, Karmeliter 2, Kapuziner 10, Jesuiten 35, Lazaristen 12, Auswärtige Missionen von Paris 23, Väter vom Heiligen Geist 17, Redemptoristen 5, Vikarius-Gesellschaft 3, Ballotiner 1, Oblaten (O. M. I.) 10, Maristen 5, Salesianer von Turin 3, Missionare vom Heiligen Herzen 1, Afrikanische Missionen von Lyon 5, Scheutvelde Genossenschaft 7, Millhiller Genossenschaft 2, Weiße Väter 10, Gesellschaft vom göttlichen Wort, Stegl 4, Herz-Jesu-Priester 1, Resurrektionisten 1, im ganzen 181.

Als Antonius sie so in ihrer feuchten und prangenden Schönheit sah, eilte er auf sie zu und begrüßte sie, wie man eine Fürstin begrüßt. Und allsgleich hatte er auch ein poetisches Bild gefunden: „Du bist schön und stolz und stark wie die junge Eiche eurer Wälder, voll Anmut wie ein weißer Schwan und lieblich wie die Rose und Lilie.“

Bissula überhörte die Schmeichelei und sagte: „Was befehlst du, Herr?“ „Nichts“ rief Antonius, „ich befehle dir nichts, Bissula. Ich bin dein Knecht, dein Sklave; ich bitte dich, nimm diese Gewänder und schmücke dich!“

Er hob mit der einen Hand das schimmernde Gewand in die Höhe, mit der anderen bot er Bissula das funkelnde Geschmeide dar.

Bissula sah wohl die blühende Pracht, aber ihr Blick blieb ruhig und fest. „Ach danke dir, Herr“, sagte sie, „du meinst es gewiß gut — aber ich begehre weder ein seidenes Gewand, noch blühenden Schmuck, wie die eifigen Römerinnen. Ob ich in Rom bin oder in dem Urwald meiner germanischen Heimat: nie werde ich alamannische Art verleugnen, sondern meinem Volke in Gesinnung und Sitten die Treue halten.“

„Du bist ein Trostlospfl!“ rief Antonius. „Kannst du dich nicht mir zu Liebe leiden wie die schönen Römerinnen?“

„Nein! Sonst müßtest du von mir denken, daß ich meinen Sinn geändert habe — und das tut Bissula nie. Sie ist treu in Worten — und in Gedanken, Herr!“

„Es ist, um zu verzeihen“, rief Antonius. „Was ich dir auch biete — du weist alles zurück. Und dann, Bissula — nenne mich nicht immer „Herr!“ Ich will nicht dein Herr sein! Dein Vertrauter will ich sein, dein Freund, und dein —“

Bissula erhob abwehrend die Hand. „Sprich das Wort nicht aus — du weißt, daß ich das nicht liebe. Mein Freund bist du — das ist wahr! Du hast es bewiesen, du verlangst keine Arbeit von mir, obgleich ich als Skavin dazu verpflichtet wäre. Du schließt mich vor zudringlichen Männern — doch mehr noch schützt mich davor der Stahl in meinem Gürtel. Du umgibst mich mit Glanz und Pracht, mit Dienerinnen, als ob ich eine Fürstin wäre — das alles danke ich dir! Aber bin ich darum glücklich? . . . Nein! . . . Ja, wenn ich nur einen Tag, nur eine Stunde, meine heimischen Wälder sehen, wenn ich nur ein Wort mit den Meinen reden könnte . . . ach, verflucht sei dies Los! Verflucht sei Rom und alle Römer! Ihr habt mir das Beste geraubt, das Höchste, was wir Alamannen besitzen: die Freiheit!“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und Antonius schien es, als ob sie schlucke. Das wirkte auf ihn wie ein Donner Schlag. Bissula, die Stolge weinte! Wie furchtbar mußte sie leiden! Wie grenzenlos mußte der Schmerz in ihr sein! . . .

Antonius suchte ihre Hand zu erfassen, aber sie entzog sie ihm. „Bissula“, sagte er, „weine nicht! Ich kann es nicht sehen — bei dir nicht. Es zerreiht mir das Herz. Sieh — ich tue ja alles für dich, was ich kann. Du bist die Herrin meines Hauses, ich habe dir die besten Lehrer gegeben, die dich in Latiums Sprache, in Künsten und Wissenschaften unterrichten —“

„Ich lerne alle diese Dinge, weil du es eben haben wolltest und weil sie mir nützlich sind. Aber ich habe wenig Freude daran —“

„Verlange, was du willst“, fuhr Antonius fort, „du sollst es haben. Soll ich für dich Feste veranstalten, oder willst du ans wonnerreiche Meer reisen? In goldenen Wagen sollst du durch die Stadt fahren, wenn du willst — aber ich baue dir eine Pracht-Barke, mit Silber beschlagen —“

„Das alles verlange ich nicht“, erwiderte Bissula. „Du bietest mir Dinge an, die in meinem Herzen keinen Wert haben. Alles bietest du mir an, nur eines nicht, nach dem ich mich sehne: die Freiheit!“

„Aber du bist doch frei in meinem Hause, in der ganzen Stadt!“

„Kom wird nie mir eine Heimat werden“, sagte Bissula finster. „Denn die Römer sind die geschworenen Feinde meines Volkes und meiner Heimat. Ewig werde ich mich sehnen nach Alamanniens rauschenden Wäldern, nach seinen klaren Flüssen, nach den lieben Leuten der Heimat. Laß mich ziehen, Herr — mein Vater wird dir seine ganze Habe als Lösegeld geben —“

„Nein“, rief Antonius, „und wenn er mir die ganze Welt bieten würde — ich gäbe dich nicht frei. Denn ich kann ohne dich nicht leben, Bissula! Du bist die Freude meines Herzens, die Lust und Wonne meiner Augen —“

Bissula senkte das Haupt. „Quäle mich nicht“, bat sie. „Ich will lieber arbeiten, daß mich die Hände und Finger schmerzen, als mich mit einer solchen Güte überschütten zu lassen.“

„Ich werde dich so lange mit Güte überschütten, Bissula, bis du mir dein Herz zuwendest.“

„Deine Mühe ist vergeblich, Herr!“

„Wir werden sehen! . . . Das härteste Erz schmilt endlich im Feuer! . . . Und nun nimm wenigstens die Halskette, Bissula, zum Zeichen, daß du mir nicht zürnst.“

Bissula ließ ihre Hände über das Geschmeide gleiten und sagte dann: „Gut, Herr! Ich will deinen Wunsch erfüllen. Aber nicht den Halskette wähle ich, sondern diese Armringe.“ Sie streifte die beiden Goldringe über Hand und Gelenk, indem sie sprach: „Sie sind das Zeichen meiner Knechtschaft und sollen mich stets an die Stellung erinnern, die ich in Rom und in deinem Hause einnehme: es sind die goldenen Fesseln, die ich trage . . .“

„Wie klug — und wie bitter böse du bist“, sagte Antonius. „Ich wollte, du läßest sie anders an: als Symmens goldene Fesseln.“

„Nein! Nein!“ rief Bissula. „Und damit du weißt, warum ich niemals einen Römer lieben kann, so erfahre, was ich dir bisher verschwiegen: mein Herz und meine Hand gehören einem germanischen Felde! Ewig! — Und wir germanischen Frauen halten dem Manne, den wir lieben, die Treue bis in den Tod!“

„Also darum dieser Widerstand!“ rief Antonius und schlug sich mit der flachen Hand an die Stirne. „Einen Barbaren willst du haben — nachdem du eine Römerin geworden?“

Bissula warf stolz das Haupt zurück, daß ihr Haar eine goldene Welle schlug. „Nein —“ rief sie, „eine Römerin werde ich nie! Und ob du mich auch mit Purpur und Seide schmückst, oder alle Wissenschaft der Römer lehrest: im Herzen bleibe ich stets eine alamannische Maid!“

„O, Bissula — wie weh tust du mir!“ rief Antonius. „Aber ich ertrage alles, weil ich dich über alles liebe! Und ich glaube es ganz bestimmt, daß du

Vermischtes.

Ein anschauliches Mittel zur Bekämpfung der Schundliteratur hat ein Münchner Buchhändler angewandt. In seinem Schaufenster befindet sich ein Plakat mit folgender Aufschrift: Nur dumme Menschen lesen solche Schundromane. Das Geld ist direkt auf die Straße geworfen!

Ein neuer Beweis für die Kugelform der Erde. Das Bemühen, für die damals noch immer angezweifelte Kugelform der Erde einen experimentellen, leicht in die Augen fallenden Beweis zu finden, hatte den rheinischen Mathematiker Joh. Friedr. Benzenberg dahin geführt, 1802 vom Turm der Michaeliskirche in Hamburg, 1804 in einem tiefen Kohlenschacht zu Schleibitz Versuche mit fallenden Körpern anzustellen.

Die Kugelform der Erde. Das Bemühen, für die damals noch immer angezweifelte Kugelform der Erde einen experimentellen, leicht in die Augen fallenden Beweis zu finden, hatte den rheinischen Mathematiker Joh. Friedr. Benzenberg dahin geführt, 1802 vom Turm der Michaeliskirche in Hamburg, 1804 in einem tiefen Kohlenschacht zu Schleibitz Versuche mit fallenden Körpern anzustellen. In einem Werke, das er damals (1804) veröffentlichte, meinte er, den bestgeeigneten Platz für derartige Experimente würde das Pantheon in Paris abgeben oder der Petersdom in Rom. Noch nicht 50 Jahre waren seitdem vergangen, als der französische Physiker Leon Foucault den Beweis mit dem schwingenden Pendel zu allgemeiner Anerkennung brachte.

Literatur.

Fasten- und Osterbilder von Konrad Kimmel: Hinauf nach Zion. I. Fastenbilder. Hinauf nach Zion. II. Osterbilder. Dritte und vierte Auflage. Freiburg 1910, Herdersche Verlagsbuchhandlung. Jedes Bändchen geb. in Leinwand je 2,30 Mark. — Erzählungen für das Volk — es liegt eine Geschichte des Mißbrauches in diesem Untertitel. Buchhändler und Autor glaubten zumeist, unter dieser Marke literarische Erzeugnisse vierten Ranges anfünden zu dürfen, und das lesende Publikum, insofern es „höhere“ Bildung beanspruchte, meinte, mit einem Rasiermesser über diese Bezeichnung wegschreiten zu können.

schichten von hohem erzieherischen Werte. Durch eine Menge feinschmeckerter lebendiger Züge und durch Grazieziehung jeweiliger Erscheinungen des Kirchenjahres verleiht ihnen Kimmel eine eindringliche Realität. Nirgends wird man aufdringliche Lehrlastigkeit bemerken, und doch verspürt man überall den edlen Geist des Verfassers wie eine Atmosphäre, welche Gestalten und Dinge umgibt.

Die „Christlichdeutsche Turnzeitung“ wird im 9. Heft in dem Artikel „Gut Heil 1911“ einen Rückblick auf das Jahr 1910 und eröffnet einen freudigen kampfesfrohen Ausblick auf das Turnjahr 1911. Schöne Artikel und Nachrichten aus allen Gauen finden wir darin. Neu dürfte für alle Turner die „Vollszählung“ im christlichen Turnwesen sein. Jedem Postpakete der Turnzeitungen lagen Fragebogen bei. Wer keinen erhalten hat, möge sich an die Geschäftsstelle der „Christlichdeutschen Turnzeitung“, Warnsdorfer Buchdruckerei Ambr. Opitz, wenden. Die turnerische „Vollszählung“ soll der erste Schritt zur Herstellung eines allgemeinen Reichsverbandes in Oesterreich sein.

Kirchlicher Wochenkalender.

Samstag Septingestima.

Hessische Kirche. (Hesspr. 7815.) St. Messen 6, 7, 1/8, 1/9 Uhr (Schulgottesdienst mit Predigt) und 10 Uhr; um 11 Uhr Hochamt. Predigt 1/7, 1/11 Uhr, 4 Uhr nachm. Oberer Wochentags St. Messen 6, 7, 1/8 (Dienstag u. d. Donnerstag 1/8 Uhr) und 9 Uhr. Sonnabend 4 Uhr nachm. Vitanet und Segen, danach bis 7 Uhr abends Gelegenheit zur heil. Beichte. Pfarrkirche der Predigt (Alberplatz 2): (Hesspr. 5650), 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 1/11 Uhr Schulgottesdienst, abends 6 Uhr Segensandacht. In der Woche heil. Messe Montag, Donnerstag, Sonnabend 1/8 Uhr. Dienstag, Mittwoch und Freitag 7 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Kreuzweg. Herz-Jesu-Kirche zu Dresden-Johannstadt. (Hesspr.: 8202). 1/8 Uhr heil. Messe, 9 Uhr Schulgottesdienst, 10 Uhr Hochamt, Laufen 8 Uhr, abends 6 Uhr Andacht Gelegenheit zur heil. Beichte an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr abends an. Wochentags heil. Messe früh 7 Uhr. Marienkirche Dresden-Striesen (Wittenberger Straße). Früh 9 Uhr heil. Messe. Pfarrkirche der Dreieinigkeitskirche (Friedrichstraße 50). An Sonn- und Festtagen hl. Messe vorm. 7 Uhr, mit Ausdrucks des 2. Sonntag im Monat an dem Gottesdienst im Stadtkrankenhaus gehalten wird, vorm. 9 Uhr heil. Messe, Predigt und heil. Segen nachm. 2 Uhr Andacht mit heil. Segen. Wochentags vorm. 1/8 Uhr hl. Messe. Gelegenheit zum Beichten an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen nachm. 4 Uhr, an diesen selbst vorm. 6 Uhr, an den Wochentagen vorm. 1/7 Uhr. Joesephskirche (Große Blauenische Straße 16, 1. Etage). 1/9 Uhr heil. Messe mit Predigt, abends 8 Uhr Choristelehre mit Andacht und heil. Segen. Wochentags heil. Messe um 1/8 Uhr. Kapelle zu Dresden-Altstadt (Hesspr.: 9107): Früh 7 Uhr heil. Messe mit Gebete, 9 Uhr Predigt und hl. Messe, abends 6 Uhr Grottenlehre, 8 Uhr und Segen. Wochentags heil. Messe um 7 Uhr Montag und Donnerstag im Albertsplatz. Sonnabend nachm. 4-6 Uhr Beichtstuhl. Marienkirche Dresden-Cotta (Hesspr. 8914). 9 Uhr heil. Messe mit Predigt, abends 8 Uhr Segensandacht. Wochentags heil. Messe Donnerstag, Freitag früh 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen um 7 Uhr. St. Joesephskirche zu Dresden-Vieschen (Nehefeldstr.). (Hesspr. 10807): Frühmesse (Schulgottesdienst) um 8 Uhr, Predigt und Hochamt 10 Uhr, abends 6 Uhr Segensandacht. An Feiertagen ist Montag und Donnerstag um 8 Uhr, an den übrigen Tagen um 7 Uhr heil. Messe. Carolinikirche: An Sonn- und Festtagen vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Absch. (Hesspr. 144): Vorm. 1/8 Uhr heilige Messe, nachm. 1/8 Uhr Segensandacht. In der Woche täglich früh 7 Uhr hl. Messe, an Montagen 8 Uhr heilige Messe für die Schulfinder. Vor und nach jedem Gottesdienste ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Aus. (Hesspr. 805): In Aus kein Gottesdienst. (Siehe Oberstadt.) Wochentags heil. Messe früh 7 Uhr in der Hauskapelle, Goethestraße 8, II. Auerbach i. V. (Hesspr. 489): Sonn- u. Feiertags 7 Uhr Frühmesse (vorher und nachher Gelegenheit zur heil. Beichte), vorm. 1/10 Uhr Hochamt und Predigt. I. Jeden dritten Sonntag im Monat ist das Hochamt in Auerbach aus und wird dafür in Falkenberg (Schulhaus) gehalten. Annaberg. 9 Uhr Predigt und Hochamt, 6 Uhr nachm. Segensandacht. Brand (Hotel Stadt Dresden). Vorm. 11 Uhr Predigt und heil. Messe. Glemzig I, kath. Pfarrkirche, Hofmarkt (Hesspr. 1809). Sonn- und Festtags früh 1/7, 1/8, 1/9 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Predigt und Hochamt. 1/11 Uhr Schulgottesdienst, 2 Uhr Segensandacht. Jeden 2. Sonntag im Monat fällt die Segensandacht um 2 Uhr aus; an diesen Sonntagen wird abends 6 Uhr Gottesdienst für den Verein christlicher Familien gehalten, bestehend in Predigt, Vitanet und hl. Segen. Gelegenheit zur hl. Beichte ist jeden Sonnabend abends 8 Uhr und Sonn- und Feiertags von früh 8 Uhr an. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 8 Uhr. Laufen jeden Sonn- und Feiertag 1/8 Uhr und Donnerstags 8 Uhr. Glemzig II, St. Joesephskirche. (Hesspr. 8957.) 1/8 Uhr Frühmesse, 1/10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 1/9 Uhr Andacht. An den Wochentagen 8 Uhr hl. Messe, Freitag um 1/8 Uhr Schulmesse. Prenzl. 9 Uhr vorm. Predigt und Hochamt, 1/8 Uhr nachm. Andacht. Pölsch. (Turnhalle.) 9 Uhr Predigt und heil. Messe. Pölsch. (Schützenhaus.) Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Pölsch. (Hesspr. 809). Früh 9 Uhr Predigt und heil. Messe, abends 6 Uhr Segensandacht. Pölsch. (Schützenhaus). An Sonn- und Feiertagen früh nach 7 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte, hl. Kommunion 1/8 Uhr und später, 1/10 Uhr Predigt und heil. Messe bzw. Hochamt, abends 1/7 Uhr Segensandacht. An Wochentagen: Montags und Donnerstags Schulmesse mit Gesang um 8 Uhr. An den übrigen Wochentagen 1/8 Uhr heil. Messe, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 1/2 Uhr Andacht (Donnerstag und Sonnabend mit heil. Segen). Jeden Sonnabend ist vor und nach der Andacht Gelegenheit zur heil. Beichte. Die katholische Kaplanei befindet sich Schloßplatz 6, II. Herrnschreibchen. Gottesdienst um 9 Uhr. Invertsburg, kath. Kirche (Hesspr.: Wermisdorf Nr. 8). Vorm. 9 Uhr Segensandacht. Klingenthal, Kathol. Kirche. (Hesspr. 215.) Jeden Sonn- und Feiertag früh 7-1/9 Uhr heilige Beichte und Kommunion, 9 Uhr Hauptgottesdienst (hl. Messe und Predigt), nachm. 3 Uhr Laufen (im Advent und in der Fastenzeit sind die Laufen um 1 Uhr). — NB. Auf Wunsch können die Laufen auch zu anderer Zeit, sowie an Wochentagen, nach rechtzeitiger Anmeldung stattfinden. — Wochentags heil. Messe 9 Uhr. Gelegenheit zur heil. Beichte ist jeden Sonn- und Feiertag von früh 8 Uhr (im Winter von 7 Uhr) ab, ebenso Wochentags vor jeder hl. Messe. Adelsroda. Jeden 2. Sonntag im Monat um 10 Uhr heil. Messe mit Predigt in Baderbarths Küche. Nach dem Gottesdienst Laufe. Leipzig, St. Trinitatiskirche. (Hesspr. 2507.) Früh von 1/7 Uhr an Beichte, 7 Uhr hl. Messe 1/9 Uhr Predigt, 1/10 Uhr Hochamt, 10 Uhr Schulgottesdienst mit Predigt, 11 Uhr heil. Messe, 8 Uhr Laufen, 8 Uhr Andacht. Wochentags 6, 1/7, 7 und 8 Uhr heil. Messen. Sonnabend abends von 6-8 Uhr Beichte.

Leipzig-Gohlis, kath. Gottesdienst. (Hesspr.) 1/8 Uhr Beichte, 9 Uhr Andacht und hl. Messe 10 Uhr Laufen. Marienkirche zu Leipzig-Fagwitz-Lindenau, als Botschaft des Marienmonats am 2. Sonntag: Leipzig-Lindenau, Marienstraße Nr. 110. (Hesspr. 8822) 1/7-9 Uhr heil. Messe, 7 Uhr heilige Messe, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr Schulmesse mit Altarische, 4 Uhr Laufen, 6 Uhr Andacht mit heiligem Segen. In den Sonnabend abends von 1/2-1/9 Uhr Gelegenheit zur heil. Beichte.

Leipzig-Neudorf St. Laurentiuskirche. (Hesspr. 7814). Früh 7 Uhr heil. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 11 Uhr Segen. Marienberg I. S. (Hesspr. 110): Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen. In der Woche 1/8 Uhr heil. Messe, Mittwoch und Sonnabend um 7 Uhr. Markneukirchen: Früh 1/10 Uhr Missionsgottesdienst. Pölsch-Vertriebsstelle, St. Annenkirche. Wemmerstraße 16. (Hesspr. 829) 1/8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt, 1/10 Uhr heil. Messe und Segen, 1/4 Uhr Laufen, 6 Uhr Segensandacht. Montag und Donnerstag hl. Messe nur um 7 Uhr, an den übrigen Wochentagen nur um 7 1/2 Uhr. Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

Wittweien. (St. Laurentiuskirche.) (Hesspr. 218). Sonnabend abends 1/8 Uhr Marienandacht. Vor und nach derselben Gelegenheit zur heil. Beichte. Sonntag früh 7-9 Uhr hl. Beichte um 7-8 Uhr heil. Kommunion, 9 Uhr Singmesse mit Kommunion des Jungfrauen- und Frauenvereins St. Elisabeth, nachm. 9 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Laufen. Wochentags hl. Messe Dienstag und Donnerstag früh 8 Uhr, sonst 7 Uhr.

